

Arader Zeitung

Zeitschrift für Politik und Kultur
Nr. 73084 - du 8 April
1927.

Abonnementspreise für jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag
täglich 400.-, für Amerika 4 Dollar, sonst
für Ausland 700.-. — Für die ärmere Bevölkerung
wöchentlich einmal Sonntag, monatlich 200

Schreibweise und Verhaltung
Arad, Cde Kischplaz
Kernsprecher Nr. 6/39 Kernsprecher Nr. 6/39

Anzeigenpreise: Der Quadratzentimeter kostet auf der
Anzeigenseite Lei 4 und auf der Textseite Lei 6. „Kleine
Anzeigen“ das Wort Lei 3, fettgedruckte Wörter werden
doppelt berechnet. — Einzelnummer Lei 4.—.

72 Folge.

Arad Freitag, den 20. Juni 1930.

10. Jahrgang

Prinzessin Kleana auf dem Heimweg.

Athen. Prinzessin Kleana von Romänien ist gestern früh aus Alexandria kommend hier eingetroffen und setzte heute die Reise nach Konstantza fort.

Kein Wirtschaftskrieg

zwischen Deutschland und Romänien.
Bukarest. Wie die halbamtliche „Dinarea“ berichtet, wird es zwischen Deutschland und Romänien nicht zum Wirtschaftskrieg kommen. Die deutsche Regierung habe laut Bericht des Ministers einen Antrag gestellt, der dem Standpunkt der rumänischen Regierung bedeutend näher kommt, so daß eine Einigung nunmehr als sicher erhofft werden kann. — Für die Landwirtschaft ist das Zustandekommen eines Handelsvertrages mit Deutschland ein Lebensinteresse, denn nur wenn wir Deutschland als Absatzgebiet wiedergewinnen, kann eine Verbesserung der Lage erreicht werden.

Fernbleiben

der Averescu-Partei von den Parlamentsitzungen.



Bukarest. Unter Vorsitz des Generals Averescu beschloß der Parteiausschuss, daß die averescianischen Parlamentarier auch weiter dem Parlament fernbleiben. Die Partei wird den Kampf gegen die Maniu-Regierung fortführen, da die neue Regierung aus den selben Personen zusammengesetzt und die Richtung dieselbe geblieben ist. General Averescu wurde bevollmächtigt, den Landeskongress der Partei vorzubereiten, doch wird der Kongress auf Lokalität dem König gegenüber erst nach der Krönung stattfinden.

Urteil

im Deutschbentscher Mordprozeß.

Wie mehrmals berichtet wurde, ereignete sich im Deutschbentscher noch im Herbst 1929 ein Mord. Der dortige junge Landwirt Adam Scheirich hat im betrunkenen Zustande seinem Verwandten Josef Raubach, der ihm wegen seines lieberlichen Lebenswandels Vorwürfe machte, einen Stich in den Bauch versetzt. Raubach ist nach kurzem Leiden gestorben. Der Temeschwarer Gerichtshof verurteilte Scheirich zu 2 Jahren Kerker. Die königl. Tafel setzte die Strafe auf eineinhalb Jahre herab.

Schweres Unwetter

über Frankreich.

Paris. Aus der Umgebung werden heftige Ungewitter mit Hagelschlag und Wolkenbrüchen gemeldet, die überaus große Schäden anrichteten. Bei Barbe-Duc, in der Gemeinde Nesson haben von einer Hügellehne herabstürzende Wassermengen Häuser umgerissen und die Straßen zerstört. Die Hochspannungsleitungen wurden an mehreren Stellen abgerissen. Eine Unzahl von Häusern ging zugrunde.

Welchen Kurs geht Romänien?

Wird französische oder italienische Politik gemacht?

Bukarest. Die verschiedensten Gerüchte plättern in der Luft. Von einer Seite wird berichtet, daß Frankreich die Rückkehr stark vorbereitet, da angesichts der russischen Gefahr eine feste Hand im Lande nötig ist. Das Kommen und Gehen französischer Politiker vom Range eines Loucheur und der Generale Berthelot und Sauraud ist jedenfalls ein Zeichen, daß Frankreich ein Schwergewicht auf Romänien legt.

Von anderer Seite wird behauptet, daß Frankreich um Romänien wirbt, das sich dem französischen Einfluß zu entziehen droht und sich angeblich Italien anschließen will, welches an Bulgarien und Albanien auf dem Balkan bereits zwei starke Stützpunkte gewonnen hat. Italien habe auf dem Balkan Jugoslawien von zwei Seiten umkreist, nun soll die Umkreisung von der rumänischen Seite durchgeführt werden. Würde Romänien sich an Seite Italiens stellen, bedeutete dies den gänzlichen Zerfall der Kleinen Entente. Italien ist es gelungen, Österreich, das schon nahe daran war, sich der Kleinen Entente anzuschließen, abspenstig zu machen. Ungarn ist bereits von lange her in freundschaftlichem Verhältnis mit Italien.

Welche politische Richtung Romänien unter der Führung des jungen Königs einschlagen wird, kann natürlich nicht vorhergesagt werden. Es wäre zu erhoffen, daß Romänien sich für keine der Mächtegruppen entscheidet, um nicht durch den Gegensatz zwischen Frankreich und Italien in ein Abenteuer verwickelt zu werden. Romänien hat die ernste Aufgabe, den Donjester zu bewachen, u. zu trachten, mit seinem westlichen Nachbar, das ist Ungarn, in ein erträgliches Verhältnis zu kommen. Frankreich und Italien können Romänien Waffen und Munition für gutes Geld liefern, außerdem aber höchstens ihren Segen spenden in einem etwaigen Existenzkampf gegen Rußland. Wenn es der gewisse italienische oder französische heilige Egoismus verlangen wird, kann Romänien verbluten, ohne daß die lateinische Solidarität sie zur Hilfeleistung bewegen wird. — Unser junger König hat in den Jahren der Verbannung gewiß hinter die Kulissen der Politik zu schauen die Gelegenheit gehabt und wird die Lehre als Lebensgrundsatz gewonnen haben, daß Romänien ausschließlich rumänische Politik zu betreiben hat.



General Presan

welchem es nicht gelungen ist, im Auftrage unseres Königs Karl II. ein Konzentrationskabinett zusammenzustellen, weil die Nationalisten im Parlament mehr als 80 Prozent der Abgeordneten als ihre Parteimitglieder haben und der König selbst, jenes Parlament, welches ihn zum König proklamierte nicht auflösen will.

Unstimmigkeiten

in der Regierungspartei wegen der Staatssekretärsstellen.

Bukarest. Die Ernennung der Staatssekretäre ist noch immer nicht erfolgt. Angeblich verlangen die Zaranisten eine größere Anzahl von Staatssekretärsstellen als ihnen zuläße. Die Zaranisten wieder werfen den Nationalisten vor, daß sie zu viele Ministerstellen erhielten. Die Einigkeit kann nicht hergestellt werden im Regierungsparteilager.

Neuer Börsentrach

in Newyork.

Wie aus Newyork berichtet wird, wurde die Börse nach mehrmonatigem normalem Geschäftsgang wieder von einer Panikstimmung überfallen. Un erwartet wurden große Mengen von Petroleum-Aktien auf den Markt geworfen, wodurch ein 25-30-prozentiger Kurssturz verursacht wurde. Es werden weitere große Erschütterungen befürchtet.

Banküberfall

nach amerikanischem Muster. — Die Beamten in Panzerkassen eingesperrt.

In Lobs (Polen) drangen sechs bewaffnete Räuber in die Kommerzbank ein, wo trotz des Feiertages ein Direktor und zwei Diener beschäftigt waren. Die Räuber zwangen den Direktor, die Schlüssel auszuliefern, raubten 200.000 Zloti, dann fesselten sie die Anwesenden und sperrten sie in die Panzerkassen ein. — Die eingesperrten Beamten wurden erst am nächsten Tage befreit.

Schönes Tätigkeitsergebnis bei den Reschiza-Werken

in 10 Jahren um 10.000 Arbeiter weniger.

Die Reschiza-Werke hielten vor kurzem ihre Generalversammlung in Bukarest. Sowie die meisten Generalversammlungen abgehaspelt zu werden pflegen, ist auch diese programmgemäß verlaufen. Die Anwesenden waren mit allem zufrieden. Die Aktionäre erhalten nach einer Aktie, die vor noch nicht gar zu langer Zeit einen Kurswert von 1600 Lei hatte, rein auf die Hand 33 Lei ausbezahlt, was auch bei einem Kurs von 1000 Lei nur eine Verzinsung von etwas über 3 Prozent bedeutet. Die Großaktionäre sind auch mit dieser geringfügigen Dividende zufrieden, denn die meisten von ihnen sitzen in der Direktion und im Aufsichtsrat oder sind gar selbst Direktoren. (Bei den Reschiza-Werken gibt es über zwei Du-

send Direktoren). Auf diese Weise verdienen einige Duzend Menschen in einem Jahre mehr als sämtliche Beamte und Arbeiter an Gehältern und Arbeitslöhnen bekommen. Die kleinen Aktionäre dürfen sich nicht rühnen, weil die meisten von ihnen Angestellte und Arbeiter der Werke sind. Man hat ihnen Aktien zu einem schwindelnd hohen Kurs aufgezungen. Sie mußten Aktionäre wider Willen werden, um Aktionäre ohne Willensäußerung zu sein. Die Leitung der Reschiza-Werke hat innerhalb der 10 Jahre, seit die Richtung eine krankhaft-nationale und keine produktive ist, eine anerkanntswürdige Leistung vollbracht. Sie hat die Zahl der Arbeiter und Beamten um rund 10.000 vermindert, die Zahl der Direktoren von 2 auf 24 er-

höht, und die Gesamtkosten um bedeutendes gesteigert. Wenige Werke auf der Welt können einen solchen Erfolg aufweisen. Wenn die Leitung in diesem Geiste weiter arbeitet, wird es in 10 Jahren noch um 10.000 Arbeiter weniger und um 2 Duzend Direktoren mehr geben.



Kurze Nachrichten

In dem Städtchen Landesberg (Deutschland) sind beim Baden 6 Kinder und 2 Erwachsene, die mit Kindern zu Hause kamen, ertrunken.

Der Gerichtshof in Gyula (Ungarn) verurteilte eine Frau, die ihren Gatten vergiftete, zum Tode durch den Strang.

Bei Braila ist ein Militärflugzeug abgestürzt. Der Pilot war sofort tot, 2 Passagiere erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Der Jugoslawische evangelische Seelsorger Alfred Aloß feierte sein 25-jähriges Priesterjubiläum.

In Shanghai (China) ist ein Munitionsmagazin in die Luft geflogen. Laut den bisherigen Berichten wurden mehr als 100 Personen getötet.

Das neugebaute Liesen-Flugschiff der deutschen Junkers-Werke ist in 8 Stunden von Köln nach Paris geflogen.

Bei Braila wurde ein Landwirt, als er mit seinem Wagen über das Eisenbahngleise fahren wollte, vom Personenzug erfasst und getötet.

Näher die mazedonische Ortschaft Staitfa ging ein so furchtbares Hagelwetter nieder, daß 22 Menschen gegen den Eisstücken getötet und zahlreiche Menschen verwundet wurden. Der Schaden an den Feldfrüchten ist ein ungeheurer.

Neuer Notär in Engelsbrunn.

Wie uns aus Engelsbrunn berichtet wird, wurde der Guldenbrunner Vize-notär Josef Rathrein mit 9 Stimmen gegen den Haberlacher Vize-notär Adam Krutsch, der 2 Stimmen erhielt, zum Notär gewählt.

Die Lovr ner

Gewerbetreibenden melden ihren Gewerbeschein ab.

Wie man uns aus Lovrin schreibt, wurden dort alle Gewerbetreibenden in das Perzeptorat gerufen, wo man ihnen die Mitteilung machte, daß ihre Umsatzsteuer mit 11 Prozent der direkten Steuer pauschaliert werden. Nachdem diese Pauschalierung bei den überaus hoch gegriffenen direkten Steuern eine schwere Belastung für die wegen Arbeitsmangel und Geldlosigkeit am Hungertuche nagenden Gewerbetreibenden bedeutet, haben besonders die Schmiede, Wagner etc. beschlossen ihren Gewerbeschein abzumelden. Es kann daher schon morgen leicht der Fall sein, daß die große schwäbische Gemeinde Lovrin ohne Gewerbetreibende sein wird.

Marktbericht.

Arader Getreidepreise: (Telefonischer Bericht der Fa. Julius Jakob, Arab, Bul. Reg. Maria 21. Telefon 4-38. Weizen 75-er 420, 76-er 430, 77-er 440, Gerste 220-230 bei der Meterzentner.

Zemeschwarer Getreidepreise: Weizen: 75 Kg. 430, 76 Kg. 440, 77 Kg. 460, 78 Kg. 490, Mais 225-230, Hafer 240, Gerste 225, Kleie 190, Alrbisterne 700, Sonnenblumenkerne 500, Neps 750 bei der Meterzentner. Die Preise verstehen sich ab Banater Stationen waggongelegt, prompte Lieferung. Tendenz käufertlos. (Bericht der Fa. Ludwig Gajlcszer, Zemeschwar, Innerstadt, Telefon 10-28.

Wienerer Marktpreise: Getreide: Weizen 810, Roggen 530, Hafer 520, Kartoffel 770 bei der Meterzentner. Lebensmittelpreise: Grüne Bohnen die Ätter 17-27, grüne Erbsen 9-14, Kartoffel 8-9, und Rirschen 14-24 bei das Kilo. Rindermarkt: Ochsen das Kilo Lebendgewicht 30-42. Sittere 31-38, Rülge 28-32, Weinsvieh 19-28 bei.

Lücken des neuen Verwaltungsgesetzes.

Als es hieß, die Nationalgarantisten werden ein neues Verwaltungsgesetz wagen, dachte man voller Hoffnungen an ein von westeuropäischem Geist getragenes, genau ausgearbeitetes Werk, welches in demokratischem Sinne dem Wohle und Willen des Volkes rechnungstreu, die schreienden Unzureichlichkeiten des liberalen Verwaltungsgesetzes vergessen machen wird. Doch wir täuschen uns gewaltig. Abgesehen von der dezentralisierenden Richtung, schaut das ganze Gesetz im übrigen einem in Haft zusammenge-würfelten Gefüge ähnlich und trotz aller vorhergehenden Beratungen entstanden ganz gewaltige Lücken im Bau des Gesetzes. Die Durchführungsverordnung sollte diese Lücken einigermaßen ausfüllen, jedoch ist es fraglich, ob die Maniu-Regierung nicht früher geht, bevor diese Verordnung unter Dach kommt. Das Gesetz in seiner jetzigen Fassung strotzt von Unklarheiten und bietet so manche Gelegenheit dem Volkswillen ein Schnippchen zu schlagen. Eine Verfügung des neuen Gesetzes diene zur Beleuchtung:

Da ist die vielumstrittene Verwandtschaftsfrage. Nirgend ist festgelegt, welcher der im Gesetze so oft heftigste dritte, bezw. vierte Grad ist. Die Behörden selbst deuten ihn verschieden. Im Altreich so, in Siebenbürgen und Banat anders. So in der einen, anders in der zweiten Gemeinde, so nach Belieben. Geschwisterkinder sind z. B. in Sipka und Engelsbrunn keine Verwandte, in Schönbrunn hingegen ist es der triftigste Grund, die beste Gelegenheit, den neugewählten Gemeindevorstand seiner Vertrauenslosigkeit zu machen. Der mit 262 Stimmen in separater Wahl gewählte Gemeindevorstand in Schönbrunn verliert sein Amt, weil sein Kousin (Geschwisterkind) — ein von der Gegenliste (Minderheitsliste) mit 147 Stimmen gewähltes Gemeindevorstandsmitglied — um 3, sage und schreibe um drei Jahre älter ist, als er. Ganz so erging es auch dem Vizevorstand dortselbst. Er hatte das Recht, daß der Mann der Schwester seiner Mutter — genannt sein Onkel, der natürlich älter ist, als er — auch das Bedürfnis hatte, sich (mit 147 Stimmen der Gegenliste) zum Gemeindevorstandsmitgliede wählen zu lassen. Umsonst bekam der Vizevorstand 241 Stimmen, er muß gehen und der Onkel bleibt. Es ist dies der „Vorzug der Älteren!“ Daß die einen durch separate Wahl mit absoluter Stimmenmehrheit zum Leiter der Gemeinde und dessen Stellvertreter gewählt wurden und nur durch Neuwahl an ersetzen sind, während die beiden anderen mit den Stimmen der Minderheit bloß zu Gemeindevor-

mitgliedern gewählt wurden, die bei etwaigem Ausscheiden aus dem Gemeinderate leicht zu ersetzen sind durch Vorrückung der vorhandenen Ersatzmänner der betreffenden Liste, — das sind nebensächliche Umstände, Hauptsache ist der „Vorzug der Älteren“, der so schützende Berücksichtigung findet in diesem Gesetze.

Diese Lücke des Gesetzes haben die Schönbrunner Herausgebliebenen und Unzufriedenen auf eine zwar etwas bedenkliche Weise ausgenützt, um den Volkswillen zu hintergehen.

In etlichen 4-5 Wählerversammlungen wurden die Gegenseite der verschiedenen Berufsstände niedergezungen, eine einheitliche Liste beschlossen, die Kandidierung mit geheimer Abstimmung durchgeführt und kurz darauf die Liste eingereicht. Nun gingen die Herausgebliebenen, Unzufriedenen, Reibischen und die Schadenfrohen ans Werk. Sie arbeiteten geheim, maulwurfsartig, hauptsächlich bei Nacht und die zweite Liste entstand, trotz vieler Zurückweisungen und Widerwärtigkeiten. An die Spitze stellte man den Onkel des Vizevorstandes. Der einzige Bauernkandidat der Minderliste war der Kousin des Richters. Die Freundschaft dieser Leute mit dem hiesigen romanischen Notär — der sich in zwei Jahren seines Hiesigseins nicht die geringste Mühe gab, um auch nur das Notwendigste in deutscher Sprache zum Umgange mit den Parteien zu erlernen —, die geheime Unterstützung sonstiger Dorspotentaten und nicht zuletzt die sachgemäße Deutung des Gesetzes durch den Herrn Oberstuhlrichter in der konstituierenden Sitzung (die in Engelsbrunn — wie erwähnt — anders lautete) verhalf nun diesen Leuten zu ihrem immerhin billigen — jedoch vielleicht nur vorläufigen — Sieg.

Das Gesetz bietet die Möglichkeit, daß bei Gemeindevorwahlen sogar 20 Prozent der Abstimmenden einen Richter stürzen können, der als einziger Richterkandidat einstimmig gewählt wird. Man sucht und findet etlichen älteren Verwandten des Richters, stellt ihn als Spitzenkandidat einer Gemeindevorstandsliste auf und soviel Unzufriedene finden sich immer, daß sie 20 Prozent der Abstimmenden erreichen und ihren Umsturzlandbat in den Gemeindevorstand bringen können. Der einstimmig gewählte Richter aber muß ausscheiden, damit das Ältere, mit einem Fünftel der abgegebenen Stimmen gewählte Gemeindevorstandsmitglied ja nicht verloren gehe. Nur durch eine die Gemüter aufregende und Kosten verursachende Neuwahl kann sodann der „gestürzte“ Richter ersetzt werden. — Das ist ärger als Liberalismus! Schönbrunn, d. 15. Juni 1930. R.

O, diese Bauernregeln.

Ist es trocken, so wünscht sich der Bauer Regen, damit er adern kann usw. Hat er gemäht, so wünscht er sich trocken Wetter, damit das Heu eingeführt werden kann. Regnet es lange, so kann er nicht adern, er kann aber auch nicht mähen. Und hat er bei schönem Wetter gemäht, und es folgt Regen auf Regen, so verbirbt ihm das Heu, es schimmelt und wird unbrauchbar. Ist dann endlich wieder schönes Wetter und der Kornschnitt hat begonnen, die Garben werden zu Kreuze geschichtet, und es folgt aber dann wieder Regen auf Regen, so wächst das Korn aus den Garben und alles ist wieder unbrauchbar.

Also man sieht, wie geplagt der arme Bauer ist und wie wenig verdient er trotzdem an seinen Früchten. Und wieviel schwere Arbeit damit verbunden ist, davon hat mancher Stadtkind gar keine Ahnung. Dazu kommt noch die Gefahr des Hagelschlags und des Brandes. Viele Stähler glauben, Gott läßt alles so wachsen, wie man es braucht — und der Bauer heimt es bloß ein. Oh, wenn es das so ohne weiteres Mittun gäbe, dann wären wir ja im Schlafrassenland.

Aber zurück zu den Bauernregeln. Man ist geneigt, die Bauernregeln den wirklichen Bauern in die Schuhe

zu schieben, das ist aber nun doch nicht so. Die Studierten sind es, die diese Bauernregeln erfunden haben. Das ist an einem Beispiel gleich ersichtlich. Denn ein wirklicher Bauer kann sich unmöglich immer Regen wünschen. Und doch heißt es in den

Bauernregeln:

Ist der April auch noch so gut, er schneit dem Bauern auf den Hut. Im April ein tiefer Schnee, keinem Dinge tut er weh. Donner's im April, so hat der Reis sein Ziel. April-Regen — der Felber Segen. Ist es im Mai kühl und nah, fällt er dem Bauer Scheune und Faß. Gewitter im Mai brinat Früchte herbei. Gib's im Juni Donnertwetter, wird auch das Getreide fetter, Regnet's am Sankt Barnabas, schwimmen die Trauben in das Faß.

Also man sieht: drei Monate lang ist der Regen für den Bauer gut, aber man frage den Bauer, was er dazu sagt... Erst im Juli und August muß man vor Hitze braten, wenn die Ernte gut soll geraten... Aber dann ist ja die Ernte in manchen Gegenden bereits vorüber — und nur noch Mais und Nebenast ist übrig.

Geflügeldieb in Sigmundhausen verhaftet.

Im Stadtteil Arab-Gaj wurde seit geraumer Zeit vielen Leuten das Geflügel gestohlen, ohne daß man den Dieb erwischt hätte. Natürlich dachte man, daß ein dort wohnender Eingeweihter die Diebereien begehe. Unlängst erblickte nun der Sigmundhausener Gemeindepolizist einen alten und recht unangenehmen Bekannten, den ausMiofisch stammenden Dimitrie Cobreanu, als er frühmorgens der Neuarader Brücke zustrebte, um eine tüchtige Ladung Geflügel zu Markte zu bringen. Dem Gemeindepolizist war es bekannt, daß Cobreanu weder als Geflügelzüchter noch als ehrlicher Händler in Betracht komme, da er sich grundsätzlich nur mit der leichtesten Art von Geflügelzucht beschäftigte: mit dem Diebstahl beschäftigt. Er hielt darum auch Cobreanu an, führte ihn samt dem Geflügel zur Gendarmarie. Dort hat Cobreanu baldigst eingestanden, daß er das Geflügel in Arab-Gaj gestohlen habe. Nachts brachte er es über die Marosch nach Sigmundhausen, um dann in der Frühe wie jeder andere Züchter oder Händler mit „seinem Geflügel“ nach Arab auf den Markt zu gehen. Die Gendarmarie und das Gericht werden die Lebensbeschäftigung des trefflichen Cobreanu auf geraume Zeit unterbrechen, abgewöhnen werden sie ihm es gewiß nicht, weil der Mann seinem Lebensgrundsatz treu bleiben und weiter stehlen wird.

„Glückliche Leute.“

Unter obiger Aufschrift ist in der Folge vom 28. Mai ein Dobriner Bericht erschienen, laut welchem sich zwei Nachbarn wegen einer am rückwärtigen Fenster angebrachten Bretterwand ber-art gestritten haben, daß die eine Frau angewetzt wurde.

Wie man uns nun mittelt, besteht dieser Zwiespalt bei den genannten Familien schon seit Jahren und wurde die Beilegung des Schusschilbes nicht von der Hausfrau selbst, sondern von einer Tagelöhnerin vorgenommen. Beide Familien lebten früher 18 Jahre in bester Eintracht und es wäre zu wünschen, wenn man von solchen Kleinigkeiten absehen würde, damit der Friede abermals in beide Häuser einkehrt.

Erschienen ist:

Der Rebschnitt

in seiner Bedeutung für die Sicherung der Rentabilität des Weinbaues. Unentbehrlich für jeden Weinbauer u. Landwir.



Von Peter Dufar, Landwirt in Großjeřichau.

Verlag der „Arader Zeitung“, Arab. Preis 25 Kef., mit Post um 10 Kef. mehr.

Welt-Radio-Programm:

- Freitag: 18 Wien: Zur Eröffnung der neuen Afrikanischen und Afrikaschmuckmuseen im Völkermuseum. — 19.30: Übertragung aus der Wiener Staatsoper „Der Ewige Geliebte“. Musikalisches Schauspiel in 2 Akten. 18.30 Berlin: Die Erzählung der Woche. Vortrag von Heinz Reimann. 18 Prag: Vortrag für Sandwörter. 18 Budapest: Vortrag. — 20.30: Konzert. Samstag: 20.15 Wien: Operettenaufführung: „Der Hofnarr“. Operette in drei Akten. 18.30 Berlin: Romanik im Orient. (Wolff Steinhilber.) 11.15 Prag: Schallplattenmusik. 16 Budapest: Vorlesung. — 20.15: Vortrag im Sanderbaum.

Ich zerbrech' mir den Kopf



— wie es der Landwirtschaftskammer des Zemisch-Torontaler Komitatus wohl mit dem Fugler-Serum noch gehen wird? Noch im Jahre 1927 kam der Generaldirektor der „Banca Comerciala“ aus Konstantza, ein Herr Stefanov, zur Landwirtschaftskammer nach Temeschwar und machte den Ausschussmitgliedern (ein großer Teil besteht auch aus Schwaben) weiß, daß das französische Fugler-Serum viel besser als das deutsche ist. Die Landwirtschaftskammer war leicht zu bereben und bestellte sofort um eineinhalb Millionen Lei Serum. Bei Ankunft desselben stellte man jedoch fest, daß es sich um eine plumpe Nachahmung und um einen Schwindel handelt. Das Serum wurde nicht übernommen und dann erschien der Herr Generaldirektor abermals in höchst eigener Person und bat, man möge ihm mindestens einen Platz anweisen, wo das kostbare Gut abgeladen werden kann, damit er es weiter verwerte. Man bewilligte ihm auch einen Ablagerplatz, von wo er dann das Serum demselben habenschleppte. Der letzte Rest wurde für 15.000 Lei veräußert. Nun nach drei Jahren hat die Konstantzaer Bank gegen die Landwirtschaftskammer des Zemisch-Torontaler Komitatus in der Höhe von eineinhalb Millionen Lei einen Prozeß angestrengt. Es wurden diesbezüglich schon mehrere Gerichtsverhandlungen abgehalten und nun ergänzte die Bank ihre Klage noch auf weitere drei Millionen Lei Schadenersatz, weil sie seit dieser Zeit im Banat ihr Serum nicht verkaufen konnte. Der Konstantzaer Gerichtshof hat diesbezüglich auch ein Urteil gebracht und der vollen Klage Raum gegeben. Der Präsident der Landwirtschaftskammer und gleichzeitiger Eisenbahngeneraldirektor StanWidighin hat nun gegen dieses Urteil zur Konstantzaer Tafel appelliert. Ausgeschlossen ist es aber nicht, daß die Landwirtschaftskammer den Prozeß verliert und auf das schlechte Serum noch obendrein die Millionen bezahlen kann.

— über einen Vergleich mit den Liberalen und den Führern der Deutsch-schwäbischen Volksgemeinschaft. Die wenigen Liberalen, die es verstanden haben, durch ihre Politik unser Land auf den Hund zu bringen, pflegen sich immer hinter das Land zu verchanzen, wenn sie von irgendeiner Seite den wohlverdienten Fußtritt erhalten und verstehen es die Sache so einzustellen, als würden allein nur sie die Interessen des Landes und Volkes vertreten. Die 18 Millionen Einwohner Rumaniens sind allerdings anderer Meinung. Es ist kein Geheimnis, daß die liberalen Führer alle reich und das Land selbst arm geworden ist. — Ähnlich ist es in unserer Volksgemeinschaft. Das schwäbische Volk hat sich diese Gemeinschaft einst als eine ideale Stütze aller Schwaben vorgestellt. Unter großer Begeisterung wurden in allen Gemeinden Ortsgemeinschaften ins Leben gerufen. Als man später sah, daß dieser ideale Gedanke von einem kleinen Häuflein „Führer“ zur Erreichung ihrer eigenen Ziele mißbraucht wird, hat sich das schwäbische Volk von dieser Gesellschaft abgewendet. Trotzdem behaupten aber immer noch die wenigen Männchen, daß nur sie allein berufen sind, im Namen des schwäbischen Volkes zu verhandeln und paktieren. Wer sie bekämpft, bekämpft das schwäbische Volk — sagt Blawitsch und Konsorten. Genau dasselbe, wie bisher die Liberalen. Vielleicht gelingt es einmal auch uns Schwaben, die ewigen Mantel-dreher und Waife abschließenden „Führer ohne Volk“ mit solchen Leuten zu vertauschen, die auch in der Vergangenheit nicht gegen, sondern für das Deutschtum gekämpft haben und sich nicht, ähnlich wie eine Straßenbirne, sofort demjenigen in die Arme werfen, der mehr — verspricht.

— über den Zusammenhang der Politik mit dem Geschäft. Politik ist in den meisten Ländern und in den meisten Zeiten nicht nur ein Machtmittel gewesen, sondern auch ein Geschäft. In unserem Lande ist die Politik vielfach noch mehr ein reines Geschäft, als anderswo. Ein Beispiel sei hierfür der ins Ausland verflüchtete Prinz mit dem dunklen Hintergrund, Darbu Styrbe, der zu unermeßlichem Reichtum gelangte, indem er über die politischen Käben oft souverän verfuhr; das Geschlecht Bratianus, die im Laufe von 3 Menschengeschlechtern zu Riesenerbschümern gelangten; Tancred Constantinescu, Prof. Angoleacu, die früher nicht vermögend, heute Milliarden

Ach wie brennen uns die Füße,
Ach wie brennt die Sohle

Doch das Mittel ist entdeckt
zu unsrem Heil und Wohle!

Billigkeit und Eleganz!
Merkt Euch gut das Motto:
Gummisohlen
Leinenschuhe
mit dem Namen
Doreco!

ACHTET AUF DIE SCHUTZMARKE

Die Gewerbetreibenden im Kampfe gegen die Übersteuerung.

In Temeschwar hat am Sonntag im Heim des Gewerbesyndikates eine Versammlung der städtischen Gewerbetreibenden stattgefunden, es waren jedoch auch aus mehreren Banater Gemeinden Gewerbetreibende erschienen, und zwar aus Hajfeld der Präsident der Gewerbetorporation Adolf Trinkl, aus Sackelhausen die Gewerbetreibenden Johann Uly, Peter Besch, Josef Müller, aus Kleinbetschler Karl Schimmer, Georg Briesach, Peter Neumann. Weiter haben noch teilgenommen Gewerbetreibende aus Santandres, Komatschi, Neudajenowa, Zahumari, Galsabach und Beregsau.

Gegenstand der Beratung bildete die Umsatzsteuer. Im Sinne des früheren Gesetzes über die Umsatzsteuer hatten die Gewerbetreibenden die Umsatzsteuer teils nach prozentueller Bemessung teils im Pauschal zu zahlen. Durch das neue, am 1. Jänner d. J. ins Leben getretene Gesetz wurde die Umsatzsteuer wesentlich erhöht und erfolgte die Einteilung der zur Zahlung von Umsatzsteuern verpflichteten Gewerbetreibenden in 2 Gruppen. Die zur 1. Gruppe gehörenden Gewerbetreibenden sollten 16,5 und die zur 2. Gruppe gehörenden 11 Prozent zahlen. Außerdem sollten alle Gewerbetreibenden, die weniger als 10 Arbeiter beschäftigten u. ohne Motorbetrieb arbeiten, anstatt der bisherigen Pauschalsumme 2,2 Prozent ihres fünfjährigen Reingewinns, also weitere 10 Prozent zahlen.

Gegen diese untragbare Erhöhung der Umsatzsteuer erhob sich im ganzen Lande ein so großer Widerstand und wurden so laute Proteste erhoben, daß das Finanzministerium sich zum Einlenken gezwungen sah. In einer Verordnung wurden einige Erleichterungen gewährt.

Der Sekretär des Temeschwarer Gewerbesyndikates erläuterte die neue Verordnung. Laut dieser sind die Werkstätten von solchen Kleingewerbetreibenden, die nur Reparaturen vollführen, von der Umsatzsteuer befreit. In den Reparaturwerkstätten können sie und da auch neue Erzeugnisse hergestellt werden, wenn man nachweist, daß dieselben aus dem Material des Bestellers gefertigt wurden. In diese Kategorie gehören u. a. die meisten Schuhmacher und da heißt es, daß jeder Gewerbetreibende vor der Kommission sich nicht scheue, seine diesbezüglichen Erklärungen zu behaupten.

Ein 50- bis 75-prozentiger Nachlaß der Umsatzsteuer wird dort gerührt, wo die Reparaturarbeit mit Reparaturarbeiten kombiniert erscheint. Es wird z. B. festgestellt, daß der betreffende Gewerbetreibende bis zu einem gewissen Prozentsatz seiner Arbeit Reparaturen bewerkstelligt. Als zu diesem Prozentsatz soll ihm dann die Umsatzsteuer gänzlich nachgelassen werden. Ein Schuhmacher z. B., der ein Geschäft hat

sind. Mit diesen Geschäften, die ihre Wurzeln in den moralischen Grund der Politik hineinreichen, müßte endgültig aufzuräumen und eine Vermögensrevision vorgenommen werden. Zu befürchten ist nur, daß eben auch bei dieser Revision genau so, wie bei der Auarreform die größten Schweinereten vorkommen.

muß darauf bestehen, daß sein Geschäft eigentlich eine Werkstätte ist, wo so und so viel Reparaturen gemacht werden. Die Rasenre und Friseur sind gänzlich befreit von der Umsatzsteuer. Ebenso das Baugewerbe. Der Baustichler, Bauhofsler, Spengler soll nachweisen, daß sein Haupterwerb in Bauarbeit besteht. Zimmermaler und Anstreicher sollen auch nachweisen, daß sie eigentlich keinen Verkaufartikel in Umsatz bringen. Bisher waren die Bäcker von der Umsatzsteuer befreit; jetzt müssen sie mit Ausnahme des Umsatzes nach dem Brotverkauf, eine solche bezahlen; die Fleischer sind von der Umsatzsteuer nicht entbunden, aber es wurde eine Aktion eingeleitet, wonach auch sie, wenigstens nach dem Verkauf von den wichtigsten Lebensmitteln, keine solche Steuer bezahlen müssen.

Der Sekretär des Gewerbesyndikates legte den Gewerbetreibenden nahe, daß sie bei der Steuerbehandlung ihre Rechte nachdrücklich verteidigen sollen. Die aus der Provinz erschienenen Gewerbetreibenden beschwerten sich hierauf, daß man sie bei der Steuerbehandlung überhaupt nicht zu Worte kommen ließ. Der in Vertretung der Sackelhausener Gewerbetreibenden zum Kleinbetschlerer Steueramt entsandte Gewerbetreibende Briesach wurde nicht angehört. Man hat den Gewerbetreibenden untragbare Lasten aufgebürdet und dabei schrien die Vertreter der Finanzbehörde, als ob die steuerzahlenden Bürger Sklaven wären. Wenn jemand gegen die ungerechte Besteuerung die Appellation anmeldete, hat der hiesige Finanzbeamte die Appellation nicht angenommen. Der Vorsitzende der Hajfelder Gewerbetorporation Adolf Trinkl verächtete, daß ihm der Vertreter des Finanzamts, als Trinkl bei der Steuerbehandlung die Interessen der Gewerbetreibenden vertrat, das Wort entziehen wollte und ihm mehrmals mit der Gendarmerie drohte. Die aus der Provinz erschienenen Gewerbetreibenden erklärten, daß man entschlossen sei, korporativ die Gewerbescheine zurückzugeben.

Die Gewerbetreibenden sollten sich dringendst organisieren und einmütig vorgehen. Bei den Steuerbehandlungen soll sich niemand von herumstreichenden Finanzern einschüchtern lassen. Das ist alles Komödie. Man vergesse nicht, daß diese so groß tuenden Beamten von uns bezahlt werden und auf Provision arbeitende Agenten des Finanzministeriums sind, die desto mehr verdienen, je mehr sie den Leuten herauspressen können. Niemand möge erschrecken und wenn die Finanzier schreien, muß man eben auch seine Stimme ertönen lassen. Es geht um unsere Existenz; um die Gegenwart und Zukunft. Wir müssen uns wehren und da heißt es nicht mehr den guten Michel zu lesen, sondern manbar sein!

Traunq. Wie uns aus Glad berichtet wird, hat die Traunq von Frä. Maria Albert, Tochter des Michael Albert, mit Karl Wacher, Chicago, stattgefunden.

Das Leben der Banater Schwaben in der Stadt Montreal.

(Brief aus Kanada).
In meinem vorherigen Brief behandelte ich die große Arbeitslosigkeit in Stadt und Land und warnte jeden, der nicht genügend starke Kräfte und Mutterwitz hat, nach Kanada auszuwandern! Das kann ich nun nur wiederholen, denn die Eigentümlichkeit des Landes heißt die frisch Eingewanderten auf harte Probe! Der Sprache unkundig, lausen hunderte und aberhunderte von unseren Landsleuten in den Straßen herum. Sie sind vor jeder Fabriktür zu sehen, Arbeit erwartend, sie gehen jeden Morgen froher Hoffnung auf die Arbeitsuche u. kommen abends todmüde ohne Erfolg heim! Einigen gelingt es, durch Bekannte sich Arbeit zu verschaffen, aber ohne Stoff zu sichern. Das sind aber nur Ausnahmefälle.

Die Schwaben wohnen in Montreal zum meißt in der Saint-Jovenz-Strasse. Es gibt ungefähr 7000 Schwaben hier, doch leben diese bis im vorangehenden Jahre gänzlich unorganisiert. Jetzt gibt es einen Klub, welcher aber erst 250 Mitglieder zählt. Die Schwaben haben selber auch hier nicht ihre Engerzigkeit verloren. Die Leitung läßt über den Mut nicht sinken, sondern trachtet mit heißer Kraft den Klub in die Höhe zu bringen, wenn die Massen der gedulden Idee einfließen auch fremd gegenüber stehen. Die an der Spitze stehenden Männer wollen nicht bloß den Mit- und Nebenklub (Merens) Gelegenheit zur Unterhaltung und Bekreimung bieten, sondern es soll auch ein Arbeitserleichterungsprogramm ergründet werden, um die Arbeitsnot unserer Landsleute lindern zu helfen. Wenn der Schwabenklub auch noch klug ist bietet er den Mitalliedern doch schon die Gelegenheit zu ernsten und fröhlichen Gedanken- und gesellschastlichen Veranlassungen und manch verbittertes Gemüt erhellt sich an Sonntagen durch Tanz und Gesang. Die Musik ist natürlich urschwäbisch.

Viele Schwaben versammeln sich in einer kleinen Schiffagentur, deren Eigentümer M. E. Ebelin verschiedene Annehmlichkeiten zahlreicher Schwaben billig und korrekt erledigt. Manchem armen Landsmann hat er auch unentgeltlich Arbeit verschafft.

Die meisten der hier wohnenden Schwaben sind arm, die im günstigsten Falle nur soviel verdienen, um während der Winterzeit, wenn es keine Arbeit gibt, leben zu können. Manche haben es gut, da sie die englische Sprache erlernten und sich als selbständige Kaufleute oder Gewerbetreibende betätigen. Es gibt hier schwäbische Schuster, Gastwirte, Fleischer, Zuckerbäcker, Kaufleute usw. Englisch sprechen weiß man vor allem können und trachten, sich selbständig zu machen.

Derzeit sind die Frauen besser dran als die Männer. Gar manche Familie wird während des langen Winters, wenn es für die Männer keine Arbeit gibt, von den Frauen erhalten. Auch die Mädchen haben die Möglichkeit zum Erwerb. Besonders für Dienstmädchen ist es hier gut. Der Lohn ist durchschnittlich 25 Dollar (4000 Lei) pro Monat und natürlich volle Verpflegung. Wenn ein Mädchen einmal die englische Sprache halbwegs erlernt hat, kann es als Dienstmädchen auch bis 40 Dollar (über 6000 Lei) monatlich verdienen. Für Dienstmädchen ist Kanada also ein günstiges Gebiet.

Montreal, den 25. Mai 1930.
Frieder Königs
(aus Neufantanna).

AufRatenzahlung

zu Bargeldpreisen mit Einkaufsbuch der „Consum“ Iereschelmi r. t. laßt man am billigsten im Damenmodehause

Josef Glesinger u. Sohn,
Arab, (Hortau-Gasse).

*) Keine Mutter ist erfahren genug, um bei der Erziehung ihres Kindes die Ratschläge bewährter Pädagogen und Aerzte entbehren zu können. Die vorliegende große Sondernummer der Zeitschrift „Hauslicher Ratgeber“ trägt den Titel „Mütter und Kinder“ und beschäftigt sich mit all den brennenden Fragen geistlicher Kindererziehung. Das Heft ist hervorragend ausgestattet und enthält u. a. Beiträge über „Schmerzlindeung bei der Geburt“ etc. Verlag Otto Beber, Leipzig.

Streit um die Erbschaft des Prinzen Stirbey.

Die Pariser Gerichte wird in den nächsten Tagen ein Prozeß um die Hinterlassenschaft des im Jahre 1925 im Alter von achtzig Jahren gestorbenen rumänischen Prinzen Stirbey beschäftigen, dessen Vorgeschichte die Zeit der europäischen Kabinettspolitik um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts wieder in Erinnerung ruft. Die Familie Stirbey hatte 1849 bis 1868 über die Walachei geherrscht, ihren Ruhm jedoch nach dem Krimkrieg durch den Vertrag von Paris im Jahre 1858 verloren, durch den die Walachei mit der Moldau zum Königreich Rumänien vereinigt wurde. Die Familie wanderte darauf nach Frankreich aus, der junge Prinz Stirbey aber, der als Thronfolger eine glänzende Aufnahme an allen europäischen Höfen gefunden hatte, lehrte bald nach Rumänien zurück, wo er Kriegsminister, Präsident der Abgeordnetenkammer und Außenminister wurde. Schließlich fiel ihm noch der Auftrag zu, dem Prinzen Karl von Hohenzollern seine Wahl zum König von Rumänien in einer besonderen Mission mitzutteilen. Dann ließ sich auch er in Frankreich nieder, wo er die Witwe der früheren Finanzministers Napoleons des Dritten Achille Fould heiratete und ihre beiden Kinder adoptierte. Als Prinz Stirbey im Jahre 1925 starb, meldete sich plötzlich ein aus Deutschland stammender Professor namens Schutt, der behauptete, im Jahre 1853 als Sohn einer Bediensteten beim Prinzen Stirbey geboren zu sein, einen Taufschein der orthodoxen Kirche in Wien vorzulegen, wonach Prinz Georg Stirbey sein Vater war, und den beiden Adoptivkindern des Prinzen ihre Erbschaftsrechte streitig machte. Während der Prozeß noch im Gange war, starb Professor Schutt, doch vererbten seine Erben, die, wie die Wälder berichten, in Oesterreich, Deutschland und England wohnen, seine Ansprüche weiter. Von den beiden Adoptivkindern des Prinzen ist inzwischen eine, die Marquise de Grasse gestorben. Die andere Schwester Fräulein Fould, eine Maserin, bestrittet die Ansprüche des Professors Schutt, den sie als einen Schwindler bezeichnet.

Deutscher Sprachunterricht in Ungarn.

Budapest. Im Abgeordnetenhaus kündigte Unterrichtsminister Graf Klebelsberg an, daß vom Herbst dieses Jahres angefangen die deutsche Sprache bereits von der ersten Klasse der Mittelschulen an als Pflichtgegenstand anstatt der lateinischen Sprache eingeführt wird. — In Ungarn hat man endlich eingesehen, daß die deutsche Sprache als Handels- und Kultursprache erlernt werden muß. In Rumänien herrscht die Deutscheindeutlichkeit noch immer ungeschwächt und der deutsche Sprachunterricht wird unterdrückt.

Wir werden nicht mehr sterben.

Der amerikanische Gelehrte Walter Whitney hat bei einer Zusammenkunft der Wissenschaftler einen Apparat vorgeführt, durch den im menschlichen Körper künstliches Fieber hervorgerufen werden kann, das den Organismus nicht im geringsten angreift, aber alle Bazillen tötet. Er hat angekündigt, daß seine nächsten Versuche sich darauf erstrecken werden, wie der menschliche Körper erwärmt werden könne, ohne daß geheilt werden muß.

50 Millionen Friedens-Kronen in einer Note.

Die größte Banknote, die in Oesterreich je hergestellt wurde, freilich nur in einem Exemplar, lautet auf 50 Millionen Friedenskronen und befindet sich in den Kassen der Deutschen Bank in Berlin. Ausgegeben wurde die Note während des Krieges. Als die deutschen und österreichischen Truppen Rumänien besetzten, wurde eigenes Geld für die Besatzungstruppen und die Zivilbevölkerung ausgegeben. Zur Deckung dieser in Rumänien ausgegebenen Noten wurde eine Deckungsnote von 50 Millionen Kronen in Wien gedruckt und der Deutschen Bank eingehändigt. In dem nach dem Kriege erfolgten Entschädigungsabkommen zwischen Rumänien, Oesterreich und Deutschland spielte die riesige Wertbanknote eine Rolle.

*) Augengläser und Mikroskopagen sind eingelangt bei Gerbonni, Spezial-Optiker, Krad, gegenüber dem Eingang der Komitatspartassa.

Die brennende Sonde.

Vor zwei Wochen war die „endgültige“ Löschung der brennenden Sonde Nr. 160 angekündigt worden. Man glaubte bereits Tag u. Stunde dieses Ereignisses angeben zu können, welches der seit über einem Jahre andauernden Zerstörung von Milliardenwerten ein Ende bereiten sollte. — Doch heute wissen wir, daß auch dieser letzte, „endgültige“ Versuch vollkommen mißlungen ist, — daß er nur neue schwere Komplikationen zur Folge gehabt hat und — daß die Sonde weiter brennt. Die Hoffnung, dieses unheimliche Feuer mit menschlichen Kräften zu löschen, ist in die Ferne gerückt.

Am Montag noch konnten die in die Schließfabrik nach Kronstadt zur Reparatur gesandten Apparateile wieder ammoniert werden und die Perforierung der Kolonne, der unterirdischen Rohrverlebung der Sonde, wurde vom Tunnel aus fortgesetzt. Dienstag früh war die Kolonne durchgefräst und man begann sofort unter hohem Druck Wasser und „Spülung“, — einen Warty-Schlamm, — durch den Tunnel in die Sonde einzupumpen. Die Absicht war, die herausströmenden Gase gewissermaßen zurückzudrücken, die Kolonne durch die erstarrte Spülung zu verstopfen, so daß das an der Mündung tobende Feuer durch Mangel an Brennstoff von selbst hätte erstickt müssen. Sandfäße und Spülung waren auch oben bei der Sondeöffnung vorbereitet, um bei Störmomenten, bezw. Erlöschung des Feuers sie sofort vollkommen zu verstopfen.

Den ganzen Dienstag über dauerte das Hineinpumpen in die Kolonne und die Flamme an der Öffnung wurde tatsächlich langsam immer kleiner! Schon glaubte man das Spiel gewonnen, als um 1.30 Uhr nachmittags an der Sondeöffnung eine heftige Explosion erfolgte. Steine und Sand wurden in weitem Umkreise herausgeschleudert, die in Bereitschaft stehenden Ingenieure und Arbeiter wurden durch den gewaltigen Druck zu Boden geschleudert und mußten die Flucht ergreifen. Die Sonde aber begann eine schiefgraue Masse auszuwerfen, in erbsengroßen Stücken bis zu Stücken von Größe zweier Fäuste. Das Ergebnis der Spülung, die von unten in die Kolonne hineingepumpt worden war. Dazwischen wurden auch Schlackenstücke ausgestoßen, die den Eindruck machten, als ob sie vulkanischen Ursprungs wären, ja — man fand sogar Klinkersteinstücke, die geschmolzenes Eisen enthalten.

Gegen 4 Uhr nachmittags zeigte sich an der Oberfläche ein neues Phänomen. Wenige Meter von der Öffnung der Sonde Nr. 160 entfernt, begann sich die Mündung einer längst verlassenen Sonde, Nr. 82 der „Romano-Americana“, an welcher sich während der ganzen Zeit keinerlei Veränderungen gezeigt hatten. Nun begann plötzlich auch diese Sonde Steine und Sand zu eruptieren. Anscheinend war durch den verstärkten Gasdruck irgendwo im Erdinnern eine Verbindung zwischen den Kolonnen der brennenden Sonde Nr. 160, sowie der Sonde Nr. 82 hergestellt worden, so daß nunmehr die Gase auch aus der Mündung der letzteren ausströmen begannen. Bei der kleinen Entfernung zwischen den beiden Sondeöffnungen war es selbstverständlich, daß auch die hier ausströmenden Gase Feuer fangen mußten, so daß jetzt zwei Sonden brennen.

Man gab jedoch die Hoffnung noch nicht auf, das Feuer durch Fortsetzung des Einpumpens von Wasser und Spülung doch noch Herr zu werden und setzte dies während der ganzen Nacht von Dienstag auf Mittwoch fort, ohne daß es geringere wäre, das Feuer zum Verlöschen zu bringen.

Am Mittwoch um 5.30 Uhr morgens kam die Katastrophe. Ohne irgendein warnendes Anzeichen fuhr plötzlich ein furchtbarer Gasstoß aus dem Tunnel, Steine, Bretter, Balken mit sich reisend. Bevor es den beim Tunnel befindlichen Ingenieuren und Arbeitern aber möglich war, sich in Sicherheit zu bringen, erfolgte innerhalb weniger Sekunden ein zweites, noch heftigerer Gasstoß, von einer furchtbaren Explosion begleitet. Eine Flammensäule schoß aus der Tunnelmündung. Die neben ihr für die Pumpen und Maschinen sowie als Ausentlastungsraum errichteten Wehlschuppen waren im Augenblick Erdboden gleichgemacht. Alles floh in wilder Flucht davon — sieben Schwer- und 16 Leichtverletzte sind die Opfer des letzten Lösungsversuches. Doch das Traurigste ist, daß auch Todesopfer bezehmet werden müssen. Ein Chauffeur der „Romano-Americana“ war mit seinem Lastauto auf der an der Sondeöffnung vorbeifahrenden Straße vorgefahren, hatte seinen Wagen

dort gestoppt und war eingeknickt. Unglücklicherweise stand der Wagen gerade gegenüber der Tunnelmündung, so daß bei der Explosion der ganze Hagel von Steinen, Balken und Maschinenteilen das Auto begrub. Der Chauffeur trug dabei so schwere Verletzungen davon, daß er sofort tot war. Die Sonde Nr. 160 hat ein neues Menschenleben gefordert.

Unter den leicht Verletzten befinden sich Chefingenieur Duborovici, Staatsingenieur Niesbörför, der Ingenieur der „Altra“ Bubbella und ein amerikanischer Ingenieur der „Romano-Americana“, der — zu seinem Unglücke — gerade am selben Tage aus Amerika in Moreni eingetroffen war.

Statt daß das Feuer nun bereits gelöscht ist, wie man gehofft hatte, brennen jetzt drei verschiedene Stellen: der durch die zahlreichen mißglückten Lösungsversuche und Explosionen zu einem Krater erweiterte Sonde- und der Sonde Nr. 160, die in einer Entfernung von ca. 10 Metern davon befindliche Sonde Nr. 82, sowie vom Abhänge der Plateaus, auf dem diese beiden Sonden liegen, zur Sonde 160 gegrabene Tunnel!

Das Unheimlichste und Gefährlichste aber sind nicht diese drei Stellen, wenn auch Millionen- und Milliardenwerte dabei verloren gehen! Viel gefährlicher noch ist der Umstand, daß das ganze Plateau, auf welchem außer den beiden brennenden Sonden noch Duzende andere „Romano-Americana“ sowie zahlreiche anderen Gesellschaften gehörende Sonden liegen, vollständig durch Gasinfiltrationen zerlegt ist! Überall, auf Schritt und Tritt, findet man Ausströmungen von Gasen, von stärkerer oder geringerer Heftigkeit! Wahrscheinlich ist die Kolonne der brennenden Sonde auch in ihren unteren Teilen an einigen Stellen bereits unblut geworden, andererseits dürften durch die wiederholten Explosionen, durch den durch Hineinpumpen von Wasser und Spülung zeitweise sehr stark erhöhten Gasdruck die über der Petrol und Gas führenden Schicht liegenden Erdschichten an verschiedenen Stellen undicht geworden sein, so daß sich die Gase nunmehr überall einen Weg zur Oberfläche bahnen können! Was das zu bedeuten hat, kann man beurteilen, wenn man weiß, daß auch nur kleine Mengen dieser Gase genügen, um eine immensente Explosionsgefahr zu bilden! Selbstverständlich ist das Anzünden eines Streichholzes in weitem Umkreise um die gefährdete Plateau unter den strengsten Strafen verboten! Aber es genügt ja, daß irgendwo bei einer weit entfernten Sonde, bei welcher gearbeitet wird, zwei Eisenrohre zusammenstoßen und einen Funken erzeugen, es genügt, daß ein mit Nägeln beschlagener Schiss an einen Kiesel stößt und eine Funke entzündet. Wenn dann zufällig in der Nähe eine stärkere Gasausströmung stattfindet, so sind die Folgen nicht abzusehen!

Das ganze Plateau macht den Eindruck, als ob man sich in vulkanischem Gebiet befinden würde! Überall in der Nähe der brennenden Sonden sieht man kleine Flammen aus dem Boden steigen, besonders an den Stellen, wo sich die beiden früheren Tunnel befunden haben. Aber auch im weiteren Umkreise kann man überall die Gasausströmungen an dem mehr oder minder starken Gasgeruch feststellen, immer wieder sieht man die Luft durch die aufsteigenden Gasleiter getrübt. Jeder Lämpel, jedes Mineral scheint Sobawasser zu enthalten, denn ununterbrochen sieht man von seinem Boden Gasblasen aufsteigen! In einer Entfernung von ungefähr 50 Meter von den brennenden Sonden befinden sich ein regelrechter Schlammvulkan! An einer etwas tiefer gelegenen Stelle, wo sich immer Wasser ansammelt, befindet sich gerade eine sehr starke Gasinfiltration, die aussteigenden Gasblasen erwecken den Eindruck, als ob der Schlamm fließen würde und alle 1-2 Minuten wirkt eine stärkere Eruption unter lautem Schäumen größere und kleinere Schlammvulkanen in die Luft. Und noch in einer Entfernung von über 100 Meter vom Feuer findet man Stellen, wo das Gas mit lautem Pfeifen frei aus der Erde strömt! Ganz kleine Krater haben sich an diesen Böchern gebildet und hineintrollende Erdbrocken und Steine werden oft bis zu Manneshöhe hinaufgeschleudert!

Das Unheimlichste dabei ist aber, daß sich immer neue Stellen öffnen, aus denen dieses süßlich riechende Gas austritt! Die Ingenieure und Arbeiter entdecken immer wieder Infiltrationen, oft an Orten, wo noch am Vortage keine Spur von Gas gefunden worden war!

Wie dies Alles enden wird? Kein Mensch

Bitte der Pferde um gute Behandlung.

Auf Anordnung der Neuhortler Polizeidirektion ist in sämtlichen Stallungen des Städtischen Fuhrparks folgende „Bitte“ der städtischen Dienstpferde angeschlagen worden: „An Dich, mein Herr und Gebieter, wende ich mich mit dieser inständigen Bitte: ernähre mich und schone mich, soweit Du kannst. Ist die Arbeit zu Ende, so gib mir eine Ruhestätte, die sauber, trocken und geschützt gegen die Unbilden der Witterung ist. Richte das Wort oft an mich, denn meine Stimme ist wirkungsvoller, als es Raum und Bügel sein können. Wöhne mir oft eine Liebling, damit ich freudig bei der Arbeit bin. Beim Abfahren benimmst du dich nicht durch unnützes Pfeifschreien, und reiß nicht an den Bügeln, wenn der Weg abwärts geht. Wenn ich Dich einmal nicht verstehe, so schlage mich nicht gleich. Untersuche eher das Geschirr und versichere Dich, daß alles in Ordnung und am rechten Platz ist. Siehe auch zu, daß die Hufeisen richtig angelegt sind und mir keine Schmerzen verursachen. Wenn ich nicht fressen will, so untersuche meine Zähne, ob nicht ein Zahnenschwiel mich am Fressen hindert, kürze mir den Schwanz nicht, denn Du beraubst mich dadurch des einzigen Mittels, das mir die Natur zum Schutze gegen die Fliegen gegeben hat. Und noch eins, mein lieber Herr und Gebieter. Wenn ich alt geworden und für Dich nicht mehr brauchbar bin, so laß mich nicht Hungers sterben oder setze mich nicht der Gefahr aus, von einem rohen Fuhrknecht zu Tode gequält zu werden. Setze mich in eigener Hand, ohne mich selbst zu lassen, und Gott wird Dich dafür segnen. Vergesse, wenn ich es wage, diese schmerzliche Bitte anzusprechen, im Namen desjenigen, der in einem Stalle geboren wurde.“ — Diese „Bitte der Pferde“ sollte in jedem Stall angebracht werden.

Schilling 100.000

zu gewinnen schon am 1. Juli 1930 mit nur Lei 85 monatlich durch wertbeständige Oesterreichische Bauoase v. Jahre 1925 Erste Monatsrate erbittet in Banknoten Bankhaus Otto Spitz Wien I., Schottentour Nr. 26. — Solithe Vertreter erwünscht

Studebaker-Auto

Generalvertretung in Krad.

*) Die bekannte Krad Auto-Firma A. Kaiman hat die Generalvertretung der weltberühmten amerikanischen Fabrik „Studebaker“ für Rumänien übernommen und von der Opel-Generalvertretung abgesehen, daher sie ihre Opel-Autos unter Fabrikpreisen verkauft. Der Verkaufspreis der Opel-Autos ist nur noch von Lei 40.000 aufwärts. Die großen 6-zylinderigen neuen Personenautos, die im vergangenen Jahre noch 450.000 kosteten, erhält man schon um 270.000. Die 2-tonnigen 8-zylinderigen Lastautos, deren Preis im Vorjahre Lei 330.000 war, kosten nur noch Lei 220.000. Der Wagensel in der Generalvertretung kommt nur dem p. t. Publikum zugute, weil es sich seinen Bedarf zu noch nie dagewesenen billigen Preisen beschaffen kann.

Englische Tief- und Sportkinderwagen in großer Auswahl bei Hegeblis, Krad.

*) Mißerfolge beim Einkochen haben bisher manche Hausfrau davon abgehalten, sich Vorräte für den Winter anzulegen. Verdorbene Früchte und Gemüse braucht es jetzt nicht mehr zu geben, denn wer sich genau an die erprobten Vorschriften hält, die Beher-Band 211 „Einkochen in Glas und Blech“ gibt, wird ungetriebene Freude an seinen Konserven haben. Eine Fülle von Rezepten zum Einkochen aller Arten von Obst und Gemüse, sowie Warmelaben und Geleres werden in diesem Heft gegeben; auch wie man Gurken einlegt, wird ausführlich gelehrt. Viele Abbildungen und klare, lehrreiche Anweisungen über die Behandlung des zu verwendenden Materials erleichtern die Arbeit, wo es nur geht. Preis des Heftes M. 1. Zu haben vom Verlag Otto Weber, Leipzig, Weststr. 72.

Kann dies heute voraussehen! Von einem Bösen der brennenden Sonden wird wohl vorerst kaum die Rede sein können! Man kann froh sein, wenn das Feuer sich nicht weiter ausbreitet und ein noch größeres, kaum abzusehendes Unglück verhindert wird!



Lustige Ecke
Schädliche Folgsamkeit.
Mag war ungezogen und darf bei Tisch kein Wort sprechen.

Der vorsichtige Gelehrte.
Sie werden manches Geheimnis erfahren, Frau Professor, wenn Ihr Herr Gemahl die Gewohnheit hat, im Schlaf zu sprechen.

Eheltche Eintracht.
Ich verstehe nicht, wie Menschen über Mist in ihrer Ehe klagen können.

Entsprechend.
Für zehn Lei Briefpapier möchte ich!

Wieder ein Dumme gerupft.
Der Pustinscher Landwirt Stefan Vidu verkaufte unlängst ein Schwein in Temeschwar.

So dumm und unbesonnen dürften heute erwachsene Leute denn doch nicht mehr sein.

Mei Nachberin.
Gleich ich mei Nachberin,
Mei Herz tut lauter schlaan,

Mei Herz tut lauter schlaan,
Da, so e saundres Weib
Wecht ich aa selwer haun.

Mei Herz tut lauter schlaan,
Du menscht es miß grad ginn,
E Wetter, un 's schlaat dich

Mei Herz tut lauter schlaan,
In de Erb'sbobbe nin.

Mei Herz tut lauter schlaan,
Johann Wagner.

Die Altliberalen wollen keinen Bürgerkrieg.

Wie aus Bukarest berichtet wird, ist die unter Führung Vintila Bratianus stehende altliberale Partei stark von ihrem Standpunkt abgegangen, welchen Vintila Bratianu in dem an das Land gerichteten Aufruf eingenommen hat.

Ernst hat diesen Schwefel niemand genommen. Die Altliberalen halten es aber für geboten, ihre Scharfmacherei scharf zu machen, da sie selbst einleuten. Der gew. Minister Duca, der heute der eigentliche Führer der

Altliberalen ist, hat es für zweckmäßig befunden, vor der Öffentlichkeit zu versichern, daß die Liberalen keinen Bürgerkrieg haben wollen. Duca sagte, die Partei habe sich mit der Tatsache der Rückkehr Karls abgefunden und anerkenne ihn als König. Die liberale Partei hege nur Bedenken, daß durch die letzten Ereignisse das monarchische Prinzip geschwächt wurde und müsse abgewartet werden, ob die Aenderung in der Person des Herrschers sich zum Wohle des Landes auswirken wird.

Die balkanischen Steuergesellen

arbeiten weiter.

In unserer letzten Folge berichteten wir über das Vorgehen von zwei Steuerbeamten, die im Namen des Neuarader Steueramtes in Schönborn Brutalitäten verübten, wie sie in keinem Kulturstaate vorkommen dürfen.

Im Hause des Landwirten Peter Ged fanden die Steuerlinge nur eine alte Frau. Sie forderten diese auf, die Wohnung zu öffnen. Die alte Frau konnte diesem Verlangen nicht entsprechen, da sie keinen Schlüssel hatte.

Aus Raberlach wird uns ein anderer empörender Fall berichtet. Dort kamen zwei Steuerbeamten, begleitet vom

Kleinrichter, in die Wohnung des Schmiedmeisters Papp. Dieser war nicht zuhause und seine kranke Frau lag im Bett. Die Steuerbeamten erklärten, daß sie wegen Steuerrückstandes pfänden kämen u. packten auch sofort das Bettzeug zusammen.

Die Vorstehungen der baltanisch behandelten Gemeinden müßten schlunigt beim Finanzdirektor vorsprechen und die Anzeile gegen das Neuarader Steueramt erstatten, denn der Leiter dieses Amtes ist in erster Reihe daran schuld, wenn seine Organe sich derartige Mißbräuche erlauben.

Erteilung von Gewerbebescheinigungen ohne Staatsbürger-Bezeugnis.

Die meisten Gewerbebehörden haben bisher Gewerbebescheinigungen nur solchen Ansuchern ausgestellt, die ihr Staatsbürgerzeugnis aufweisen konnten. Auf Grund der Appellation eines Ansuchers hat nun das Handels- und Gewerbe-Ministerium den Entscheid erbracht, daß im Sinne des für die neuangelegerten Gebiete noch immer in Kraft stehenden Gesetzes zur Erlangung des Gewerbebescheines das Staatsbürgerzeugnis nicht unerlässlich ist.

Ehrling

des Triebswetterer Pfarrers.

Der Merzborfer Kirchenchor wählte den Triebswetterer Pfarrer Adam Willkomm, der ein Merzborfer ist, zum Ehrenmitglied. Der Kirchenchor stattete dem beliebten Landmann aus diesem Anlaß korporativ einen Besuch in Triebswetter ab und feierte ihn durch Vortrag von Liedern und durch Veranstaltung einer Liebhabervorstellung.

Der Ausfuhrzoll

nach Getreide aufgehoben, doch die Nebengebühren nicht.

Mit Genugtuung berichteten wir vor kurzem, daß die Regierung in Erkenntnis der schweren Lage der Landwirtschaft den Ausfuhrzoll nach Getreide abgeschafft. Wie sich's nun nachträglich herausstellt, ist das ganze eine Spiegelfechterelei. Man hat z. B. bei Wehl den Ausfuhrzoll, der nur mehr 500 Lei per Waggon ausmachte, abgeschafft, jedoch die übrigen Zagen: Umsatzsteuer, Limbru spezial usw., was über 2000 Lei per Waggon beträgt, nicht abgeschafft.

Fahrplanänderung

bei der Krader Elektrischen Gebirgsbahn.

Ab 23. Juni 1930 tritt folgende Fahrplanänderung bei der Krader elektrischen Gebirgsbahn (Aradgebirgsbahn villamos) in Kraft: Abfahrt von Arab: 5 Uhr 33 Minuten, 8 Uhr, 11 Uhr, 14 Uhr 20 Minuten und 18 Uhr 40 Minuten.

Maikäferinvasion

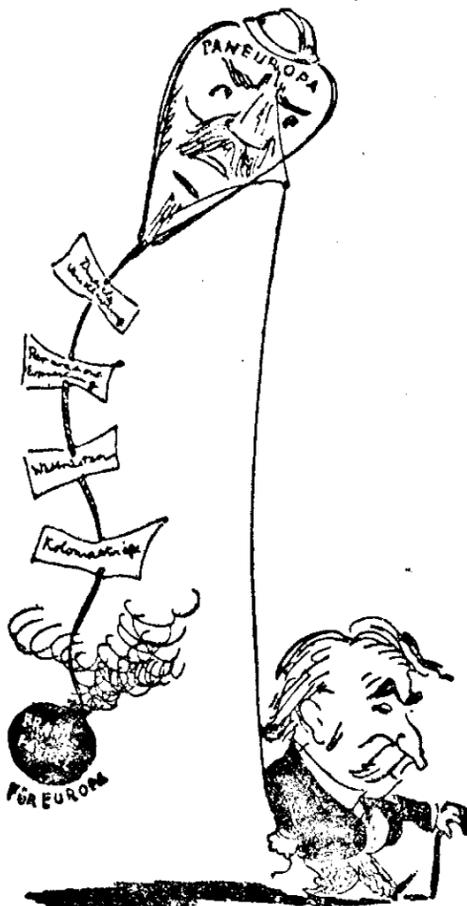
in Norddeutschland.

In der zweiten Hälfte des Monats Mai waren die Provinz Schleswig-Holstein und andere Gegenden Norddeutschlands von einer ungeheuren Maikäferinvasion heimgesucht. Ein Bericht, den wir darüber aus Hannover erhalten, besagt: „Die Schwärme senkten sich in riesigen Schwaden auf Felder, Sträßen und Häuser, sie liegen in dicken Klumpen in Wagen und Autos, sie bringen, zu starker Wand aufgeschichtet, durch die Fenster und Türen der Wohnungen und sitzen oft in solcher Zahl in den Bäumen, daß nur eine quirlende braune Fläche, und nichts mehr vom Laub und Grün zu sehen ist.

Ein Serum gegen Krebs.

In einer Sitzung der Wiener Gesellschaft der Ärzte machte der bekannte Krebsforscher Hofrat Prof. Doktor Freund aufsehen-erregende Mitteilungen über eine von ihm entdeckte Methode der Krebsbehandlung. Prof. Freund stellte in langwierigen Versuchen fest, daß es im Darm des Menschen zwei Arten von Bakterien gibt, von denen die eine das Wachstum von Krebsgeweben fördert, während die andere Stoffe produziert, die auf krebsartige Geschwülste zerstörend wirken.

Briands Kinderdrachen.



In einer Rede gegen Frankreich machte Mussolini die spöttische Bemerkung, daß die Franzosen sich stellen, als ob nur Italien Flugzeuge baue, während Frankreich bloß Drachen steigen läßt.

Der Deutschlantmichaeler Spion schwachsinzig.

Wir berichteten in der letzten Folge, daß die Gendarmerie einen gewissen Anton Minnich aus Deutschlantmichael wegen angeblicher Spionage verhaftete. Wir gaben unserer Verwunderung Ausdruck, was ein einfacher Dorf-ler an das Ausland über militärische Verhältnisse verraten könne. Es zeigte sich auch bald, daß die ganze Spionage-Angelegenheit eine Kinderlei ist. Minnich ist schwachsinzig und leidet an dem Wahn, daß er von Spionen und Volkzeit verfolgt werde. Er selbst erzählte den Leuten, mit Vorliebe unwissenden Frauen, daß er ein Spion sei. Die Lemeschwarer Volkzeit berichtet sich nur den Kopf darüber, welchen Paragrafen Minnich eigentlich übertreten habe.

Die Gegenläge im Wetter

treten namentlich im Monat Mai und Juni in lauen Süd- u. Westwinden und in den kalten Nord- und Ostwinden bei uns zutage. Seine tragen den Frühling herbei, diese lassen den Winter oftmals noch später Vorstöße machen. Da, es ist bei uns fast gewöhnlich, daß Frühjahrsfröste die Baumbäume mehr oder weniger vernichten, auch sogar Getreide fällt ihnen manchmal zum Opfer. Ferner sind die kalten Ostwinde im Frühjahr für alle Lungenerkrankungen eine große Gefahr, wie überhaupt für die Atmungsorgane nachteilig. In der Zeit dieser kalten Ostwinde leiden nicht nur sehr viele Lungenträger, sondern sie ist auch die Zeit, da stets die Ärzte am meisten zu tun haben. Es ist demnach nicht nur besondere Vorsicht bei solchen Leuten nötig, die zu Affektionen der Atmungsorgane geneigt sind, sondern Vorsicht im allgemeinen.

Das Nachteilige dieser bekannten Ostwinde ist außer ihrer Kälte ihre auffallende Trockenheit, welche die Schleimhäute zu Entzündung reizt. Achtet man auf die Ostwinde besonders, so bemerkt man, daß man bei ihnen nach dem Eindringen der durchdringenden Kälte ein Gefühl des Unbehagens empfindet. Geht man ihnen entgegen und kommen sie besonders scharf etwa in den geöffneten Mund, so fühlt man ein unangenehmes Stechen in der Kehle. Die Ursache von diesen Ostwinden ist der ungleiche Auftrieb des Landes zwischen dem aufsteigenden annehmbaren und langsam entwickelten Land und dem welken noch wenig bekannten, kumpf- und waldbreichen Osten Europas in Rußland. Bei uns setzt sich der Frühling zeitig und leicht fest, dort hält sich der Winter lange. Natürlich sind dann die Winde von dort her kalt und eiskalt, wenn bei uns schon die Baumbäume entblättert ist.

Bruno Jürgens Liebe.

Familienroman v. Johannes Lüther.
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Bruno, hast du mich gehört?“ fragte sie und hielt ihren Kopf noch gesenkt.

„Ja, Nelly.“ Er sagte es gezwungen gleichgültig und wandte sich, als überlege er seine Antwort, von ihr ab und zum Schreibtisch neben dem Fenster. Die Hand auf die grüne spannte Platte gestützt und die Augen auf ein kleines buntes Heidebild gerichtet, das vor ihm an der Wand hing, stand er da. Nellys Blicke folgten ihm voll Angst. Ach, wenn er sich erst so lange bedenken mußte! Er fühlte heiße Angst, sah eine vernichtete Zukunft, sprang aus dem Sessel auf und eilte zu Bruno.

Ihn fest umarmend, bestürmte sie ihn mit flehendem Ausdruck:

„Set mir wieder gut! — Set mir doch wieder gut!“

„Trozkopf!“, sagte er da und küßte herziehend ihren bittenden Mund. Ihre Seele durchbrauste Jubel: gelungen — gelungen.

Und Nelly küßte den Verführer wieder, küßte ihn, bis sie ihn im Hauch wieder schwach werden fühlte und ihn endlich zu ihren Füßen sah, wie damals, als er zum ersten Male seine Liebe gestanden.

Das hatte sie gewollt; denn so wie damals war er nie wieder aus sich herausgegangen, so wie damals war er nie wieder ihr Sklave gewesen, der herrliche Bauer, Das aber sollte er jetzt immer sein.

Es war Spätnachmittag, als beide Brunos Zimmer verließen. — Das Medaillon warf Nelly vor Brunos Augen in den Fluß, den sie auf dem Spaziergang oberhalb der Promenade passierten.

Wochen waren seitdem vergangen. In der Heimat war längst der Holunder verblüht, ohne daß der junge Jürgens es gesehen. Ach, und er hatte sich doch sonst immer von Herzen der mächtigen, weißen Blütenpracht gefreut, die dann den hinteren Teil des Hausgartens in ein duftschwangeres, helles Feenreich verwandelt. Und in diesem Feenreich hatte er abends mit Hanna Dessen geweiht. Arm in Arm hatten sie in dieser oder jener Laube gefessen, hatten geplaudert oder gemeinsam gelesen. Einmal hatte der schwärmerische Bruno sogar ein paar große Holunderblüten gepflückt und sie über Hannas Haupte so zerzupft, daß Hunderte der weißen, fünfzähligen Blütensterne auf ihr Haar hernieder-tanzten; u. dann hatte erkannt seine Himmels- und Sternenkönigin genannt, die ihm den Himmel der Liebe und seinem Leben die Sterne des Glückes gebracht habe.

Vorbei — vorbei!
Die Köntin von einst meinte um ihre verführte Liebe, trauerte um ihr Glück, das zertrümmert war wie die Blütensterne des Holunders, während ihr früherer Geliebter sich in der Stadt einer anderen und, wie man hörte, einer Unwürdigen schenkte.

Hanna hatte ihm in einem milden Briefe Liebeswohl gesagt und für die Zukunft nur Gutes gewünscht.

Noch einmal waren Brunos Gedanken da die Wege anamnen, die er einst glückselig und heimatsfroh mit der Zukunftsichsten gemwandert.

Einmal noch, harr verzehrte der Hauch der neuen Liebe, daß Feuer stühender Leidenschaft, auch die Erinnerung an das Lieblichere, still-ast-Königreiche Einst.

Seinen Maria's, sich fortan wieder ernstlich dem Studium zu widmen, führte er nunmehr gewissenhaft durch. Das Mater's Korhish und die von ihm gewollte Erziehung zur aufgehobenen Mittelschule konnte er auf die Dauer nicht verlassen, wenn er das Leben in der Stadt nicht als zmoßlos bezeichneten und dann seiner konsequenzen Natur entsprechend aufgeben wollte. So besuchte er wieder Tag für Tag die Vorlesungen in der Univer-

sität, arbeitete nachmittags auf seinem Zimmer und traf abends Nelly.

Er wäre dabei restlos glücklich und zufrieden gewesen, hätte ihn nicht zuweisen eines gequält, und zwar der Umstand, daß ihm sein Verhältnis mit Nelly heimlos erschien, weil er mit ihr entweder nur auf der Straße oder in öffentlichen Lokalen zusammen sein konnte. Das schien ihm ihrer Liebe unvollständig und er dachte: „So wollen und haben es die, die lieben, aber nicht lieben, die stüchtige Liebhaften genießen und aus Irgegendwelchen Gründen sich den Angehörigen und, wer weiß, wem verbergen. Wissen auch wir das? Nein.“

Dann dachte er wohl daran, sich dem Vater zu erklären und auch bei Nellys Eltern ehrlich als der Bewerber ihrer Tochter aufzutreten. Er dachte daran, ein Entschluß wurde es nie, weil er ahnte, er werde sich in Nellys Elternhause nicht wohlfühlen, und weil er wußte, daß sein christlicher, belebter, reiner Vater nie und nimmer neben Frau Brud stehen würde. Mitleid blühte er in die Zukunft.

Nelly hatte ihn gegenüber allen Trost abgelegt und war zu ihm die Liebendwürdigkeit selbst. Sie wollte es nicht wieder zu einem Bruch mit ihm kommen lassen, sie trachtete vielmehr danach, ihrem Ziele, der Vermählung mit Bruno, um einen neuen Schritt sich zu nähern.

Vor einigen Tagen war sie mit der Mutter, ohne daß Bruno es erfuhr, in seiner Heimat gewesen. Beide hatten sich an Ort und Stelle vorjorglich nach den Vermögensverhältnissen der Jürgens erkundigt und auf einem harmlosen Spaziergange auch das Gut in Augenschein genommen.

Höchst befriedigt waren sie heimgekehrt und hatten gleich einen Plan entworfen, der Nelly den erwähnten, neuen Schritt zum Ziele tun lassen sollte.

Schon am folgenden Morgen hatte Frau Brud ein besonderes Ehepaar aufgesucht, das zwei wichtige Rollen in dem Plane spielen mußte, und heute sollte er zur Ausführung gebracht werden.

Eben hatte Bruno seine Liebe begrüßt und ihr schnell eine Tafel Schokolade in die Handtasche geschoben, da bat ihn Nelly auch schon:

„Laß uns in die Krollsche Gartenwirtschaft gehen. Dort ist Konzert, laß es in der Zeitung.“

Er willigte ein, wenn er sich auch innerlich sträubte, schon wieder in einer Wirtschaft zu weilen, und folgte Nelly, die heiterer denn je war, zu dem genannten Lokal.

Sie setzten sich an einen frei und unberogen stehenden Tisch gleich am Eingang. Warum hier, fragte Bruno sich. Warum nahmen wir nicht in einer der Lauben Platz? Na, schließlich war es auch gleich. Nelly wollte es so.

„Prost!“ Er trank ihr zu.

„Prost!“ Auch sie erhob ihr Bierglas. Eine rechte Unterhaltung aber wollte nicht in Fluß geraten. Nelly war zu unruhig, sie blickte zu häufig zum Eingang hin und von dort ebenso oft zu den Tischen hinter sich. Da — sie hatte die Erwarteten gesehen und wandte sich nun eifrig Bruno zu.

„Hast du viel gearbeitet?“ Er war erstaunt, so hatte sie noch nie gefragt.

„Oh — nicht übermäßig.“

„Was gab's denn Interessantes?“ Er wunderte sich noch mehr.

„Ich habe einiges über das Wesen des Dramas nachgelesen.“

„Ueber das Wesen des Dramas? Was den?“

„So viel, daß ich es dir unmdastich jetzt erklären kann.“ Er lehnte damit ab, weil er zunächst gar nicht wollte, was er mit Nellys Interesse für sein Studium anfangen sollte. So hatte sie noch nie gefragt wie heute, und er hatte es auch nie ermartet, weil er stets gewußt, daß sie für wissenschaftliche Dinge keine Neigung und kein Versehen besaß.

(Fortsetzung folgt.)

Wie Deutschland die Korruption bekämpft.

— 8000 Mark für eine „frohe Pfingsten“.

Berlin. Einem Wertmeister war zum Pfingstfest ein eingeschriebener Brief mit 500 Mark Inhalt zugegangen. Da die Aufschrift nicht genau stimmte und der Brief neben einem Wunsch für „frohe Pfingsten“ nur noch die Aufforderung zur sofortigen Vernichtung enthielt, übergab ihn der Meister seinem Chef.

Als Absender wurde der Proturist eines Fabrik-Besitzer ermittelt. Der Lieferant bezeichnete diesen sonderbaren Pfingstgruß nicht als Provision oder Bestechungsgeld, sondern als einen „Repräsentationsbeitrag“, der dem Empfänger eine Festfreude bereiten sollte.

Das Gericht sah aber in dem Brief und seinem Inhalt eine Korruption, die im Geschäftsleben ausgerottet werden müsse. Deswegen wurden der Fabrikant zu 3000 und sein Angestellter zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Auch der Wert der aus einem Notizbuch ermittelten Schmiergelder in der Höhe von 4000 Mark wurde als dem Staate verfallen erklärt. So daß sich der Pfingstgruß sehr teuer stellt, nämlich auf 8000 Mark (320,000 Lei) plus Gerichtskosten.

Gehaltserhöhung

der Finanzbeamten.

Bukarest. Während im ganzen Lande wegen der großen Geldknappheit und dem niedrigen Getreidepreis die Gehälter mit 30—50% reduziert werden und die meisten Unternehmungen kaum imstande sind, ihre Betriebe aufrecht zu erhalten, hat das Finanzministerium mit 1. Mai den Finanzadministratoren, Subinspektoren, Chefkontrolloren und Finanzkontrolloren eine 70-prozentige Gehaltserhöhung gewährt.

Also nicht alle Finanzbeamten, sondern augenscheinlich nur diejenigen, die als Scharfrichter bei der Steuerentwertung und Steuereintreibung die Unbarmherzigen spielen, erhielten eine Gehaltsverbesserung. Das Finanzministerium belohnt die höheren Beamten wegen ihres bisherigen Verhaltens. Es wird aber in der bezüglichen Verordnung zugleich jenen, die „ihre Pflicht“ nicht vollkommen erfüllen, die sofortige Entlassung angedroht. Selbstverständlich werden die Finanzoberbeamten nur noch unbarmherziger vorgehen, um dem Finanzministerium zu Gefallen zu sein.

Werner Heimelburg: Sperrfeuer um Deutschland

„Beste Buch über den Krieg sagt die ganze Presse“. Heft 215, gebunden 275 Lei. Buchhandlung

Franz Sandor, Arad.

England liefert

Kriegsmaterial an Rußland.

Berlin. Pariser Blätter greifen die englische Regierung an, weil diese es zuläßt, daß englische Firmen an Rußland Kriegsmaterial liefern. Letzthin wurden 40 Tanks an Rußland geliefert. Die Blätter weisen auf die große Gefahr hin, die durch die moderne Ausrüstung Rußlands den Nachbarstaaten Estland, Litauen, Polen und Rumänien droht. Besonders auf Rumänien scheint Rußland abzielen sowohl wegen Besarabiens als wegen der Leichtigkeit zu kriegerischen Unternehmungen, die zu Lande die Flachheit des Terrains und zu Wasser das Schwarz Meer bietet, auf welchem es außer der russischen keine andere starke Flotte gibt. — Die französischen Blätter sind auch darüber unzufrieden, daß die englische Köntin den russischen Botschafter Solowitoff und seine Gattin feierlich empfing. Bisher hat der englische Hof, weil die Bolschewiken den Zar und seine Familie ermordeten, jede Verbindung mit Rußland abgelehnt. Das Geschäft geht in England über alles.



Briefkasten
Johann H.-F., Bielefeld. Wir mühten Ihre Gutweibstatuten, die ja — soweit wir informiert sind — vom Gutweibspezialisten Abg. Dr. Meißner einheitlich verfaßt sind, durchsehen. Ist in denselben enthalten, daß die Abstimmung geheim zu geschehen hat, dann ist dieser Streitpunkt ja ohnehin erledigt. Das Gesetz über die Organisierung der Lokalverwaltung schreibt unbedingt geheime Abstimmung vor, weil es doch allbekannt ist, daß Rumänien in dieser Beziehung die modernsten und idealsten Gesetze — auf dem Papier — hat. Wech haben wir nur darin, daß jeder Notär oder sonstige Hüter des Gesetzes, dieselben nach seinem Gutdünken auslegt und von einer Einhaltung selten eine Rede ist. Das Beste ist aber, wenn die 200 Mitglieder, welche gegen die Durchpfeifung des von 42 Mitglieder erbrachten Beschlusses sind, dagegen appellieren und sich gegen die Vergewaltung des Stütungsvermögens aussprechen. Wir sind sicher, daß in 2-3 Jahren abermals gesammelt werden muß, weil es auch dort — wie bei allen Maschobitsch-Unternehmungen und saulen Fischen — beim Kopf stinkt... Ueberhaupt: soviel gesammeltes schwäbisches Geld möchten wir einmal sehen, was diese Leute nicht durch ihre Dinkshändigkeits verpulvern können.

Peter G., Tilschles, Bethausen. Als Meister müssen Sie Ihren Sohn nicht bei der Krankenkassa anmelden, da derselbe doch auch bei Ihnen nicht als Geselle sondern als Familienmitglied gelistet und im Krankheitsfalle keine Ansprüche an die „Kranke Kassa des Bezirkes“ stellt. Falls auf Sie aber seitens der Krankenkassa die 2450 Bet bereits ausgeworfen sind, wird man selbe auch einziehen. Sie können aber kläglich auftreten und die Rückzahlung verlangen.

Johann W., Guttentbrunn. Die Feuerwehrlente mühten sich auf die Füße stellen und darnach trachten, daß sie je zahlreicher im Komitatsverband vertreten sind. So lange unsere Leute nur dafür gut sind, um ihre Mitgliebstagen zu bezahlen und gleichgültig die „Anderen“ walfen lassen, geschieht es ihnen schon recht, wenn sie bei jeder Gelegenheit zurückgestoßen werden und einen kleinen Seitenhieb erhalten. Dasselbe ist bei unserer Volksgemeinschaft... Und recht haben die Führer, wenn sie ungestraft und ungerügt alles tun und von dem genasführten Volk von Zeit zu Zeit „Mitgliebstagen“ und die Stimme bei der Wahl verlangen können. — Ich denke unser Volk würde vielleicht — aber nur vielleicht — erst dann richtig erwachen, wenn es zu all den Fuhrtritten noch jeden Morgen vor dem Frühstück 25 Stochkreuze auf den Unausprechlichen bekommen würde. Manche Leute würden auch diese ohne Weggeschrei annehmen, wenn sie sich nur in der nächsten halben Stunde auf die Brust klopfen und sagen könnten, daß sie Richter oder sonstiger Inhaber einer Scharfe und demzufolge zum mitheulen verpflichtet sind.

Nikolaus W., Dobrin. Ihr Vertrag ist auch ohne Stempel gültig, da Sie sich im schlimmsten Falle gegen das Stempelgesetz vergangen haben und demzufolge den dreifachen Betrag der Stempel bezahlen müssen, was nicht viel ausmachen kann. Wichtigere sind aber die zwei Zeugen, die den Vertrag unterschrieben haben. Wie wir aus dem geschilderten Tatbestand Ihres Schreibens sehen, hätten Sie noch 5 Jahre Recht, das Feld in Pacht zu behalten und können diesbezüglich ganz sorgenlos schlafen. Um aber ähnlichen Scherereien zu entgehen und nicht vielleicht später einen Prozeß führen zu müssen, wäre es gut, wenn Sie Ihren Vertrag mit Stempel versehen, sich davon eine legalisierte Abschrift vom zuständigen Notär machen lassen und auf Grund derselben, Ihren Vertrag auf das Feld grundbücherlich sicherstellen. Ist dies geschehen, dann kann der Eigentümer des Feldes, selbst auch verkaufen. Ihr Recht auf die Pacht geht immer mit.

Martha W., Marienfeld. 1. Die zweite Frau (darunter wird nur eine gesetzlich angeordnete verstanden) erbt im Todesfall von ihrem Manne einen regelrechten Kinderanteil. Geldverständlich gehört vorne weg die Hälfte des Vermögens aus erster Ehe mütterlicherseits den 3 Kindern und nur das väterliche Vermögen würde auf 3 Teile geteilt werden. — 2. Der Mann kann über sein Vermögen frei verfügen, die Frau kann aber nach seinem Tode das Testament der Kinder ansprechen und bekommt dann mindestens gerichtlich einen Pflichtteil (die Hälfte eines Kinderanteils) zugesprochen. — 3. Die drei Kinder der Frau (aus erster Ehe) haben keinen Anspruch, falls ihre Mutter eher stirbt als der Ehepartner, da sie doch in leiblicher verwandtschaftlicher Beziehung zu ihrem Ehepartner stehen und die Mutter selbst weder Vermögen in die zweite Ehe mitgebracht, noch gemeinschaftlich erwirtschaftet hat. — 4. Wenn wir mit der Ueberlebenden unserer Druckeret und den

Häßlicher Zahnbelag

entsteht das schönste Antlitz. Ueber Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Bügeln mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste. Die Zähne erhalten danach einen wundervollen Glanz. Auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenbüschel. Faulende Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube. Chlorodont-Zahnpaste, Zahnbürste und Mundwasser überall zu haben. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“.

Zur Blutigen Mordtat in Alexanderhausen.

Der Zustand des gestochenen Kantors hat sich verschlimmert und der Messerstecher wurde auf freien Fuß gesetzt.

Wir berichteten bereits in unserer vorigen Freitagssolge, daß in Alexanderhausen der junge Kantor Nikolaus Nikola von einem 18-jährigen Lemeschwarer Schlosser namens Wilhelm Budincsa mit einem Taschenmesser gestochen wurde und sich in Lebensgefahr befindet. Unser Schriftleiter hatte Gelegenheit, dieser Tage an Ort und Stelle mit den Ärzten Dr. Hans Weber, Dr. Kutschera aus Alexanderhausen und Dr. Pauli aus Dobrin zu sprechen. Die beiden schwerverwundeten Kantor Nikola behandelten und das Schlimmste befürchteten.

Wie die Messerstecherei geschah?

Vielen unseren Lesern wird es ein Rätsel sein, wie es zwischen dem Kantor Nikola und dem Lemeschwarer Tischler zu einem Streit kommen konnte, der so schreckliche Folgen hat. Auch uns schwebte die Frage vor Augen, weshalb wir uns an Ort und Stelle begaben, um den Fall sachlich zu untersuchen.

Der kaum 18-jährige Messerstecher Wilhelm Budincsa hat in Reschiza das Schlosserhandwerk erlernt, arbeitet aber nicht auf seinem Beruf, sondern in Lemeschwar bei einem Bau als Tagelöhner. Bei demselben Bau arbeitet auch der Alexanderhauser Maurer Ihm, der jede Woche einmal nach Hause kommt, um sich seinen Brotlohn zu füllen. Wochentags haben die Maurer und Tagelöhner aus der Provinz ein Art Messenquartier in der Stadt. In diesem Massenquartier wohnt auch der Tagelöhner Budincsa. Auf Einladung Ihms kam er zu den Pfingstfesttagen nach Alexanderhausen, um sich einmal auf Fett zu essen und das Langweil zu schmecken.

Ein verhängnisvoller Tanz.

Am Pfingstsonntag konzertierte, wie wir bereits berichteten, die Warjascher Musikkapelle in Alexanderhausen und als begeisteter Musiker ging auch Kantorlehrer Nikola mit seiner Frau, die unter ärztlicher Behandlung steht und demzufolge nicht tanzen darf, zum Konzert. Die Frauen sahen unter den tanzenden Paaren — wie dies auf den Dörfern Sitte ist — zu. Nikola selbst konnte nicht widerstehen, setzte sich zu den Musikern und spielte auf seiner Geige wader mit.

Unterdessen tanzte unten die Jugend, darunter auch der Messerstecher Budincsa. Diesem städtischen Tagelöhner paßte es aber nicht, mit den einfachen Bauernmädchen zu tanzen und nachdem er sah, daß auch Herrliche im Saale sind, ging er ganz frech zur Frau Nikola und forderte sie zum Tanze auf. Frau Nikola wollte ihm keinen „Korb“ geben, erklärte jedoch während des Tanzens, daß ihr der Arzt das Tanzen verboten habe und ihr Gatte sie selbst noch ausdrücklich auf dieses Verbot aufmerksam machte.

Als Budincsa das zweite Mal zu Frau Nikola kam, um sie zum Tanze zu bitten, berief sie sich auf ihre vorerwähnte Erklärung und gab ihm einen Korb. Nun machte Budincsa eine abfällige Bemerkung über Frauenkrankheit und

erklärte deshalb mit dem Kantor Nikola selbst zu „sprechen“. Frau Nikola verständigte hievon ihren Mann und bat ihn auch, er möge seine Zustimmung zu einem Tanz mit dem Kerl nicht geben, da er sich sehr frech benimmt und diese und jene Bemerkung machte.

Der Wortwechsel.

Kantor Nikola, ein fester stämmiger junger Mann, wartete gar nicht, bis Budincsa mit ihm rebete, sondern rief ihn heraus und stellte Ihn wegen seines frechen Benehmens seiner Frau gegenüber zur Rede. Nachdem Budincsa sich ihm gegenüber auch sehr frech benahm, gab Nikola ihm eine Ohrfeige. Budincsa trat hierauf einen Schritt zurück, zog sein Taschenmesser und in der nächsten Minute erhielt der Kantor unterhalb der vierten Rippe auf der rechten Seite einen derart tiefen Stich, daß er zusammenstürzte. Man rannte um die Ärzte Dr. Weber und Dr. Kutschera, die auch sofort zur Stelle waren. Der Verwundete hatte aber schon sehr viel Blut verloren. Den Alexanderhauser Ärzten im Verein mit dem Dobriner Arzt Dr. Pauli und dem Billeberer Arzt Dr. Szentirmai schien es doch gelungen zu sein, Nikola zu retten. Leider trat aber eine Nippensell- und Zungenentzündung auf, so daß das Leben des bedauernswerten jungen Kantors nur mehr an einem Faden hängt. Wenn es der ärztlichen Kunst nicht gelingt, ihn über die schwere Krise zu bringen, wird er, bis dieser Bericht in Druck erscheint, nicht mehr unter den Lebenden sein.

Kantor Nikola ist ein sogenannter „Nischbach-Schüler“ und absolvierte als Sohn des Pöskaler Lehrers in Lemeschwar die Präparandie. Nach seinem Studium und auch schon früher lebte er in Alexanderhausen, wo er als Leiter des Gesangvereines trotz seiner kaum 21 Jahre die auserwählte seines Herzens zum Traualtar führte und sich erst kürzlich für die Kantorstelle in Bilagofsch beworben hat.

Der Messerstecher auf freiem Fuß.

Unerklärlich ist es aber, daß der sofort verhaftete Messerstecher, Budincsa, von der Staatsanwaltschaft auf freien Fuß gesetzt wurde und, als wäre nichts geschehen, in Lemeschwar herumläuft.

Zu verkaufen:

- Original Selbstwandler, 14 Atmosphäre-Kessel, Max. Dreifach mit Angellager, 4 Jahre alt, komplett, Lei 260.000. Original Selbstwandlergarnitur Hoffherr, 12 Jahre, Lei 250.000. Umgebauter Hoffherr-Dreschgarntur, 17 Jahre alt, Lei 160.000. International-Rotor, Hoffherr-Dreschmaschinen, komplett, in gutem Zustande, Lei 140.000. Hoffherr-Dreschmaschine mit Angellager Lei 50.000. Hoffherr-Dreschmaschinen Lei 40.000. 4er Hoffherr-Kessel Selbstwandler mit Kammerdübeln Lei 25.000. International-Traktor, garantiert gut, Lei 70.000. Fordson-Traktor, in gutem Zustande, Lei 50.000. Ludwig Kovacs, Maschinenagentur, Arab, Bul. Reg. Ferdinand 35. — Dortlichst werden Selbstwandler-Lokomobile zu laufen geuht.

Rangleien fertig sind, beginnen wir schon am Kalender und da wäre es gut, wenn Sie die Fotografe je eher einreichen.

Anton W., Guttenbrunn, Budila. Ein gutes Herzkreisläufiges Sachblatt können wir und in Rumänien gar nicht vorstellen. Wenn Sie ein solches haben wollen, so müssen Sie gang und gäbe Ihren Blick nach Deutschland oder mindestens Oesterreich richten. In unserem Lande ist die Kunst noch lange nicht so weit.

Die Uiheler Kirche

hat schon ein Kreuz. Wie man uns aus Neusiedl-Uihel schreibt, wurde dieser Tage auf den Turm der neuerbauten Kirche bereits das Kreuz aufgesteckt. Derzeit werden die Holzarbeiten gemacht und wenn das Kleingeld sich noch sammeln läßt, werden die Uiheler bald ihre Kirche haben.

Privatspitzel

erhalten keine Provision mehr. Bukarest. Das Finanzministerium hat angeordnet, daß in Zukunft Privatpersonen, die eine Steuer- oder Monopolübertretung zur Anzeige bringen, keine Prämien mehr bekommen dürfen, bloß staatliche Angestellte können eine Prämie bis zu 20 Prozent der Strafsomme erhalten. — Schade, daß durch diese Verordnung die Gendarmerie nicht auch von der Fangprovision ausgeschlossen wird. Das wäre im Interesse der öffentlichen Sicherheit sehr notwendig, weil viele Gendarmen zu sehr Finanzier und mit einem schnüffeligen Eifer hinter den Tabakschwarzern her sind, sich viel zu viel um nichtgestempelte Karten und Feuerzeuge kümmern, die sie den kleinen und großen Dieben nachgehen sollten. Das Herumspitzeln paßt nur für Finanzier.

Ein neues Verlagsunternehmen:

D. G. Wächter's Literarisches Büro und Verlagsanstalt, Kronstadt, Str. Dorobantilor 20. Es ist zu begrüßen, daß Kronstadt auch endlich einen eigenen deutschen Verlag besitzt. Ziel des Verlages ist, talentvolle deutsche Jungliteratur zu entdecken und zu protegiere. Auch gibt der Verlag kleine billige Volkshefte heraus in der Art der Bändchen von Reclams-Universal-Bibliothek, literarisch durchaus wertvolle Arbeiten modernster Richtung angegliedert sind ein Kommissionsverlag und ein literarisches Büro. Sektoren des Verlags und Kommissionsverlags sind namhafte deutsche Schriftsteller, die die Umarbeitung, Stilisierung und Druckreife solcher Romane besorgen, die stofflich originell oder psychologisch sehr interessant sind. Auch Preisausgaben werden von Zeit zu Zeit stattfinden. Das literarische Büro vertreibt Bilder mit und ohne Text, die für illustrierte Zeitschriften des In- und Auslandes in Frage kommen. Wie jedem Kulturunternehmen, wünschen wir auch diesem Verlag eine gute Zukunft. W. Sch.

Ein ausgezeichnete Hund

wurde ausgezeichnet. In der amerikanischen Stadt Milbury brach vor Monaten in einem Hause nachts ein Feuer aus. Die schlafende Familie wurde durch das Wellen eines Bernhardinerhundes geweckt und flüchtete ins Freie. Erst dann bemerkten die Eltern, daß ihr jüngstes Kind im Hause geblieben sei. Sie getrauten sich aber nicht, in das brennende Haus zurück. Der ausß Apportieren abgerichtete Hund lief aber ins Haus und brachte das Kind im Maule unverfehrt heraus. Dem Hunde wurde nun die im Kriege für tapfere Hunde geschaffene große Medaille verliehen. — Der Bericht sagt nichts darüber, wie der ausgezeichnete Hund seine Auszeichnung begründete. Ob er den rechten oder linken Hinterfuß hob?

Zu 3 Milliarden Schadenersatz

wurde eine Stadt verurteilt. Paris. Zahlreiche Bewohner von Lyon haben gegen die städtische Wasserleitung die strafgerichtliche Unternehmung wegen Lieferung von krankheits-erregendem Trinkwasser verlangt. Der Gericht leitete die Untersuchung ein und verurteilte auf Grund der Erhebungen den Direktor der Wasserleitung zu einem Jahr Gefängnis. Die Wasserleitungs-Unternehmung wurde außerdem zur Leistung einer Schadenersatzsumme von insgesamt 500 Millionen Franks (3 Milliarden Bel) verurteilt, da viele Personen an dem verdoebenen Trinkwasser erkrankten und starben. viele waren lange krank und erwerbsunfähig. Der Direktor der Wasserleitung hat trotz der vielen Klagen nichts getan, um das infizierte Wasser zu verbessern, daher das Gericht ihn der Fahrlässigkeit für schuldig befand.

CASTOR-ÖL, Rizinusöl das auserwählteste Autoöl. In jedem Autogeschäft u. Garage zu haben.

kleine Anzeigen.

Das Wort 3 Lei, jetzgedruckte Wörter 6 Lei. Kleinste Anzeige (10 Worte) Lei 30. Sonstige ...

6er Dreschgarnitur, Selbstwanderer, komplett, Fabrikat Schuttelworth, fabrikmäßig renoviert, weiters ein 6er Lang-Selbstwanderer, sowie ein Akepurifikator, alles in gutem Zustande, zu verkaufen bei Josef Schirado, Klein-Omor (Omorul-mic), Sub. Timis-Lor.

Alleinstehende deutsche Frau im Alter bis zu 50 Jahren wird zu einer Hauswirtschaft gesucht. Karl Wistritzky, Gyborok (Ghyoroc), Sub. Arad.

Dreschgarnitur, bestehend aus: Selbstwanderer 6 H.P. Fabr. Mab., Kasten, Fabr. Nicholson, 15 Jahre alt, samt Elevator und druckfertiger Ausrüstung (neue Riemen) betriebsfähig, ist günstig zu verkaufen. Dasselbe ist auch ein neuer Elevator zu haben. Forbath Denez, Maschinist, Moritzfeld, Sub. Timis-Lorontal.

Radierer wird für die „Unio“ Fabrika de Vagoane S. A. in Satu-mare gesucht.

2 St 6er komplett ausgerüstete Dreschgarnitur, Fabrikat Hofherr u. Schranz. Vollmobil-Selbstwanderer auch einzeln zu haben. Ferner 1 International-Traktor, 1 Monat beim Drusch gebraucht und ein 4-5 H. P. Motor zu verkaufen bei Josef Hof, Großjezta (Secia-Mare) Nr. 117, Sub. Timis-Lorontal.

20 Bienenvölker und 20 leere Bienentafeln zu verkaufen bei Matthias Kirch, Neuarab (Aradul-nou), Sangaasse Nr. 11, Sub. Arad.

Schmiedegehilfe wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Josef Knapp, Schmiedemeister, Ghilad Nr. 747, Sub. Timis-Lorontal.

Geschäfts-Einrichtung, Stellagen, Glaspult etc. zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes.

Schuldscheine (zweisprachig) pro Stück Lei 100 Stück Lei 100 zu haben in der Buchhandlung der „Arader Zeitung“

Kaufzahlung auf 1 Jahr! Kaufe auch ohne Voranschuss Fahrräder, Kaufe, tausche und leihe gebrauchte u. neue Autos, Motorräder, Bufeone u. Platten. „Aradica“, Arad, genw. Aftalos Sandor-Gasse 12.

Kurort Erholungsheim

Zwanzig Minuten von Reschika entfernt, in schönem idyllischen Wald befindet sich ein Erholungsheim mit Pension. Die schönen Immern sind besond. für Familien geeignet! Billige Zimmer- und Pensionen! Eigene Meierei! Gesunde Gebirgs-luft! Näheres beim Eigentümer

Michael Gutjahr, Reschika.

Dreschgarnitur mit Elevator; ein 6 H. P. Hofherr u. Schranz Dreschlaken; zwei Fordson-Traktore mit Pflügen, Regulator, Riemscheibe und Beleuchtung ausgerüstet, alles gründlich repariert mit gesichertem Drusch, wegen Sterbefall billig zu verkaufen. Die Maschinen werden auch geteilt verkauft. Adresse in der Verwaltung.

Ein sozialistischer Musterstaat.

Die so schön klingenden Lehren des Sozialismus haben in größerem Ausmaße selten Gelegenheit gehabt, sich praktisch zu erproben. Das bolschewistische Beispiel in Rußland wird von westeuropäischen Sozialisten abgelehnt. Die schlimmen ruff. Zustände werden von den Kommunisten mit dem Hinweis auf den Kriegsverfall und die Folgen der Bürgerkriege entschuldigt.

Es gibt aber ein Land in der Welt, ein reiches Land, das alle Voraussetzungen einer blühenden Wirtschaft besitzt und das eine ununterbrochene friedliche Entwicklung aufweist, ein Land — ein ganzer Weltteil sogar — wo die sozialistische Arbeiterpartei seit Jahrzehnten fast unbeschränkt herrscht: Australien.

Aus einem Buch unter dem Titel: „Verstädterung und Arbeiterherrschaft“ erfährt die Welt viel Lehrreiches über den sozialistischen Musterstaat Australien. Es wird in dem Buche die Frage aufgeworfen, wie es kommt daß in einer Zeit, in der Wohnraum und Nahrungsspielraum der Menschheit immer knapper werden, ein ganzer Erdteil, nämlich Australien, völlig stagniert, daß dort nur 6 Millionen Menschen wohnen, obwohl bequem für 60 Millionen Pfl. und Nahrung wäre. Die Antwort ist der Hinweis auf die Tatsache, daß seit der Besiedlung durch Weiße — die Ureinwohner sind fast völlig verschwunden — überwiegend englische Industriearbeiter in jenes Land gegangen sind. Sie haben sich in den Städten durchgesetzt, die bald das Übergewicht in der Bevölkerungszahl erreichten (62 Prozent der Bevölkerung von 5,4 Millionen Einwohnern sind in den verhältnismäßig wenigen Städten Australiens vorhanden). Das flache Land, soweit es kulturfähig ist, leidet an Arbeitermangel, ein Bauerntum kann sich daher nicht bilden, der Großbesitz überwiegt. Die Großstädte aber leiden häufig an Arbeitslosigkeit. Da in ihnen aber die Massen wohnen, haben diese die politische Herrschaft an sich gerissen. Seit 1890 hat die Arbeiterpartei in den

Bundesstaaten in steigendem Maße die Macht gewonnen und schließlich auch im „Bund“ die Herrschaft erlangt.

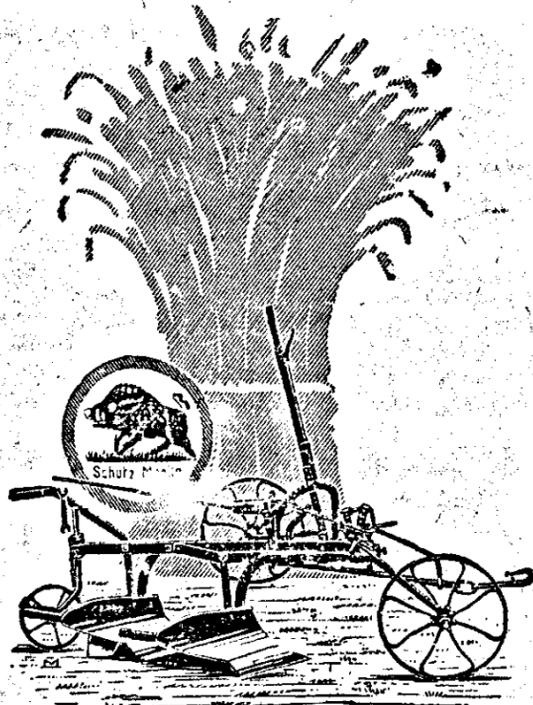
Die „Verstädterung“ hat nach dem Urteil des in Rede stehenden Buches zu Egoismus, materieller Lebensgestaltung, sinkender Geburtenzahl geführt. Der Innenmarkt hat sich nur langsam entwickelt, der Fortschritt der Kultivierung des Landes wurde durch das Stadtleben gehemmt, das den meisten Menschen angenehmer dünkt als die Landwirtschaft. Die politische Vormachtstellung der sozialistischen Städte in Politik und Wirtschaft hat diese ungünstige Entwicklung weiter gefördert. Ein zentralisiertes staatliches Tarifsystem soll die hohen Löhne sicher stellen. Unter dem für Sozialisten merkwürdigen Schlagwort vom „Schutz der weißen Rasse“ wird die Zuwanderung farbiger Arbeitskräfte ferngehalten. Selbst die Einwanderung europäischer Arbeiter und Siedler wird erschwert. Die Engländer, die ins Land kommen, sind zumeist Industriearbeiter, die ohne Beschäftigung bleiben und bald wieder fortgehen, so daß die Auswanderung in manchen Jahren die Einwanderung überschritt. Die Lohnpolitik hindert die Konkurrenzfähigkeit Australiens, die Uebertreibungen in der Sozialpolitik führen zu steigender Verschuldung des Landes. Durch eine scharfe Schutzoll- und Prämienpolitik sucht die Arbeiterschaft die europäische Einfuhr für die industriellen Produkte fernzuhalten. Die Verstaatlichung der Wirtschaft schreitet fort, aber diese Betriebe sind unrentabel. Die natürlichen Reichtumsquellen des Landes bleiben durch solche wirtschaftliche Erschütterungen und drohende Gefahren als „Erfolge“ der Politik der Arbeiterpartei zu verzeichnen. Die australische sozialistische Arbeiterpartei hat sich anscheinend eine „Zwangswirtschaft eigener Art“ zugelegt. Dem Sozialismus aber kann es unmöglich zur Ehre gereichen, daß durch solche „Monopole“ die Entwicklung eines ganzen Erdteils unterbunden ist.

Grosser Partie-Verkauf!

Zum Verkaufe gelangen 5000 Meter reine Schafwoll-Herrenstoffe

tief unter den Tagespreisen. Besellen Sie sich Ihren Bedarf — so lange der Vorrat hält — in Ihrem eigenen Interesse je eher zu besorgen bei I. Schutz, Arad, vis-a-vis dem städtischen Kaffeehause wo auch das Einkaufsbuch der „Aradica“-Handl.-G. allf. ist.

Eisentore, -Türen und Einzäunungen mit Drahteinlage sind elegant, haltbar und billig! Große Vorräte bei M. BOZSAK & SOHN A.-G. Drahtwaren und Eisenmöbelfabrik, Temeschwar-Fabrik Untere Grabengasse 10. Musterblatt und Preisliste gratis.



Ersatzteile für alle Binder u. Grasmäher. „Rühne“ und „Eberhardt“ **Sack- und Häufelgeräte** Weib & Götter Timisoara, Josefstadt, Herrenasse 1a.

Kalk und Zement

in bester Qualität und billigst, auch das geringste Quantum ins Haus gestellt. Dort selbst alte Eisentraversen und Betonreifen zu haben.

Cieza Hartmann, Baumaterial- und Brennmaterialienlager, Arad, genw. Boros-Beni-Platz 61. Tel. 708.

Große Gewinne wie 5 Millionen Lei 2,500.000 Lei 500.000 Lei und viele andere können Sie durch ein k. k. Kauslos gegen Monatsraten zu 370 Lei gewinnen. **Jedes Loos muß gezogen werden!** Sie verlieren Ihr Geld nicht! 2 Ziehungen jährlich! Sofortiges Spielrecht nach der ersten Rate! Senden Sie die erste Rate von 370 Lei in Banknoten an uns. Sie bekommen postwendend den Verkaufschein und genaueste Informationen. **Bankhaus Alex. Suchanek** Brann, Masarykstraße 37, Tschechoslowakei. — Vertreter werden aufgenommen.

Leghorn-Bruteler.

sind die einzigen Eier von Ebelgeflogel, die noch in den Monaten Mai und Juni zur Brut angelegt werden können, da die ausgebrüteten Junghühner sich noch im selben Jahre bis zum Eierlegen entwickeln. Zu haben bei der „Ersten Banater Hühnerzucht“ (Ludwig-Rozogonyi), Arad, S. C. Eminescu (Deat Franz-Gasse) Nr. 12, erster Etod.

6000 Kouverte Memorandums Briefpapiere Durchschlagbücher und sonstige Drucksorten in 1 Stunde liefert unser Druckautomat Billige Preise. Schöne Ausstattung. **Buchdruckerei „Arader Zeitung“**

Bücher als **Prüfungsgeschenk** billigst in großer Auswahl in der Buchhandlung **J. Kerpel, Arad.**

„Terrast“ Ebelputz für Außen-Fassade. Dauerhafteste Verputzung! Keine Reparatur! In jeder Farbe. Farbenhaltig. Frostfester. Schöne architektonische Wirkung. „Hercules“ Dachziegel- und Ziegelfabrik A.-G., Dictio-Janmartin (Sub. Larnova-nica).

Milchbüchel pro Stück	50 Bant
„ „ 500 Stück	Lei 200
„ „ 1000 Stück	Lei 375
Kreide pro Schachtel (100 St.)	Lei 45
Einfache Kostenvoranschläge für Baumeister pro Stück	Lei 2
Doppelte Kostenvoranschläge für Baumeister pro Stück	Lei 3
Schuldscheine pro Stück	Lei 2
„ 100 Stück	Lei 100
Vollständerbuch	Lei 25
„Was schnell de Rieme jann“	Lei 40
Gefech dem Winterheilkräutchen	Lei 15

 zu haben in der Buchhandlung der **Arader Zeitung.**